

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON **Nr. 28193**

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyder Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 122

St. Vith, Donnerstag, 26. Oktober 1962

8. Jahrgang

Die Blockade Kubas

Sitzung des Sicherheitsrates ohne Ergebnis

WASHINGTON. Sieben Maßnahmen des Präsidenten Kennedy in seiner Rundfunkansprache bekannt, die von den Vereinten Staaten getroffen worden sind.

1) Um die Errichtung militärischer Anlagen auf Kuba zu verhindern, wurde strengste Quarantäne über alles militärische Offensivmaterial nach Kuba erlassen. Jedes Schiff, gleich welcher Art und gleich welcher Herkunft, das nach Kuba hält, wird zur Umkehr gezwungen, wenn festgestellt wird, daß es Fracht Angriffs- und Raketen enthält. Diese Quarantäne auf andere Länder wird nicht angewendet. Die Vereinigten Staaten wollen Kuba aber nicht von lebenswichtigen Produkten abschneiden, wie die Sowjets es 1948 mit Berlin taten.

2) Ich habe Befehl gegeben, eine strenge, ständige und starke Überwachung durchzuführen und ein entsprechendes Militärdispositiv zu errichten. Der Außenminister der Organisation der Amerikanischen Staaten haben in ihrem Kommuniqué vom 6. Oktober das Generalsprinzip auf diesem Gebiet in der Hemisphäre verworfen. Sollten offensive Militärvorbereitungen fortgesetzt werden und so die Bedrohung der westlichen Hemisphäre verschärfen, werden neue Maßnahmen erforderlich. Ich habe den bewaffneten Streitkräften Befehl gegeben, sich auf jede Eventualität vorzubereiten und ich hoffe im Interesse des amerikanischen Volkes und der sowjetischen Führer, die sich auf Kuba befinden, daß sich alle Interessierten Rechenschaft über die Gefahren ablegen, die die Fortsetzung dieser Bedrohung auslösen.

3) Die Vereinigten Staaten werden jeden Abschluß eines Atomgeschlosses von Kuba aus gegen gleich welche Nation der westlichen Hemisphäre als einen Angriff der Sowjetunion gegen die Vereinigten Staaten ansehen, der eine Antwort auf weltlicher Ebene gegen die Sowjetunion fordert.

4) Als eine militärische Vorsichtsmaßnahme habe ich beschlossen, die Garnison unseres Stützpunktes Guantanamo zu verstärken. Die Familienangehörigen der Garnison wurden evakuiert und ich

habe Anweisung gegeben, daß zusätzliche Militäreinheiten in Alarm gesetzt werden.

5) Wir haben heute abend die unverzügliche Einberufung des Konsultativ-Organs der OAS beantragt, damit es sich mit dieser Bedrohung der westlichen Hemisphäre befaßt und sich der Artikel 6 und 8 des Vertrages von Rio bedient, um jeder notwendigen Aktion den nötigen Rückhalt zu geben. Die Charta der Vereinten Nationen sieht regionale Übereinkommen auf dem Gebiet der Sicherheit vor und die Nationen dieser Hemisphäre haben seit langem beschlossen, sich jeder ausländischen militärischen Anwesenheit zu widersetzen. Unsere Alliierten in aller Welt sind davon unterrichtet worden.

6) Konform mit der UNO-Charta fordern wir heute abend eine sofortige Zusammenkunft des Weltfriedensrates, um auf die jüngste Bedrohung des Weltfriedens durch die Sowjetunion zu antworten.

Die Resolution, die wir dem Sicherheitsrat vorlegen werden, fordert die sofortige Rückziehung aller Offensivwaffen aus Kuba unter der Aufsicht von Beobachtern der Vereinten Nationen, bevor die Quarantäne aufgehoben werden kann.

7) Ich appelliere an Herrn Chruschtschow, damit er diese geheime Bedrohung, unverantwortlich und provokatorisch gegen den Weltfrieden und die Aufrechterhaltung stabiler Beziehungen zwischen unseren Nationen, einstellt und ausschaltet. Ich fordere ihn auf, diese Politik der Weltbeherrschung aufzugeben und an einem historischen Bemühen teilzunehmen, um einen gefährlichen Rüstungswettlauf ein Ende zu setzen und die Geschichte der Menschheit umzuformen. Ihm ist heute die Gelegenheit geboten, zu verhindern, daß die Welt in einen neuen Abgrund der Vernichtung stürzt. Er soll sich an die Versicherungen seiner eigenen Regierung erinnern, nach denen es keinesfalls notwendig ist, Raketen außerhalb des eigenen Territoriums zu installieren und seine Waffen aus Kuba zurückziehen



Kämpfe an der indisch-chinesischen Grenze
Indische Truppen durchwaten im Kampfgebiet an der chinesischen Grenze einen Fluß. Mao-tse-tungs Soldaten haben an dieser Stelle angegriffen und es ist zu heftigen Kämpfen gekommen.

Ausdehnung der chinesischen Offensive

Nehru ruft sein Volk auf:

Es ist an der Zeit, den Fehdehandschuh aufzunehmen

PARIS. Die chinesische Offensive an der indisch-indischen Grenze geht weiter. Bisher gab sie noch keinen Anstoß zu aufsehenerregenden Beschlüssen auf diplomatischem Gebiet und dies weder in Peking noch in Neu Dehli.

Laut einem Kommuniqué aus Neu Dehli haben die chinesischen Truppen sechs indische Posten besetzt, die sie in der Gegend von Laddah an der Westgrenze Indiens angegriffen hatten. Neun Posten haben sich ergeben, sieben wurden geräumt. An der Ostgrenze, unweit der MacMahon-Linie, fanden neue chinesische Angriffe statt. In dem Kommuniqué wird betont, daß die Kämpfe hart und zahlreiche Opfer bei den Angreifern zu verzeichnen sind.

Ueber die zahlenmäßige Stärke der angreifenden Truppen wird nichts bekanntgegeben. Mit entschlossener Stimme hat der indische Premierminister Nehru über den Rundfunk das Volk aufgefordert, sich zu vereinigen, um die Freiheit und die Integrität Indiens zu schützen. Nehru sprach zunächst in Englisch und dann in Hindustanisch und bezeichnete die Chinesen zum ersten Mal als Feinde. Er sprach dann über die Bemühungen Indiens, den Konflikt auf friedliche Weise beizulegen und sagte schließlich: „Wir sind Männer und Frauen des Friedens“. Indien habe versucht eine Friedenspolitik zu betreiben, und dies

schon vor fünf Jahren, als bereits eine Aggression erfolgte. Indien habe alles ins Werk gesetzt, um einen Krieg zu vermeiden, selbst als Gegner skrupellos weiterhin Indien bedrohte. Nun sei aber der Augenblick gekommen, um den Fehdehandschuh aufzunehmen.

Nehru erklärte sich überzeugt, daß keine Macht in der Lage sei, Indiens Unabhängigkeit und Souveränität in Gefahr zu bringen.

Präsident Nehru kam dann auf die Lage an der nordöstlichen Grenze Indiens zu sprechen und sagte, eine neue Aggression habe an dieser Grenze stattgefunden, obwohl die Grenze genau festgelegt wurde. Indien habe Niederlagen erlitten und könne auch weitere ertragen, eines sei aber gewiß, Indien werde den Sieg davontragen, ein anderer Ausweg aus dieser Lage sei undenkbar.

Der Präsident forderte abschließend die Nation auf, hart zu arbeiten, eine anti-nationale oder anti-soziale Tätigkeit werde auf keinen Fall geduldet werden.

Nasser als Vermittler?
Wie von vertrauenswürdiger Seite verlautet, hat Präsident Nasser eine Botschaft an Nehru gerichtet, in der er seine Beunruhigung über den indisch-chinesischen Konflikt zum Ausdruck bringt und seine Vermittlung zur Beilegung der Streitfrage anbietet.

und sich jeder Aktion enthalten, die die augenblickliche Krise nur ausweiten oder verschärfen könnte. Es wird ihm ebenfalls die Gelegenheit gegeben, an der Suche nach friedlichen und ständigen Lösungen teilzunehmen.

Der Sicherheitsrat ist Mittwoch nacht zusammengesetreten. Es lagen drei Anträge vor: USA, Kuba, Sowjetunion. Jeder der drei Vertreter plädierte für seine These. Es kam kein greifbares Ergebnis bei den Verhandlungen heraus.

Am Mittwoch mittag herrschte immer noch auf beiden Seiten höchste Alarmbereitschaft. Ein für Kuba bestimmtes sowjetisches Schiff ist unterwegs. Es wird angenommen, daß es Offensivwaffen führt. Jeder stellt sich die Frage, was nun passieren soll, und wie diese Kraftprobe zu Ende geht.

Belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion modernisiert

Schaffung eines Ministerkomitees, das zugleich die Befugnisse eines Schlichtungsausschusses hat

Luxemburg. — Eine belgisch-luxemburgische Ministerkonferenz billigte die Revision des belgisch-luxemburgischen Vertrags von 1921, der zwischen den beiden Ländern eine Wirtschaftseinheit herstellte. Es handelte sich darum, den über 40 Jahre alten Vertrag den veränderten Verhältnissen, und vor allem dem europäischen Zusammenschluß, anzupassen.

Der Text des neuen Vertrags wird den Niederlanden zur Kenntnisnahme zugestellt und wahrscheinlich im Dezember in Brüssel feierlich unterzeichnet werden. Danach wird er den beiden Parlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Die Einrichtungen der belgisch-luxemburgischen Union sind erheblich modernisiert worden. Geschaffen wurde ein Ministerkomitee, dem Minister beider Länder in gleicher Zahl angehören sollen, ein Verwaltungsausschuß und ein Zollrat, die den Hohen Rat der Union, die Gemischte Verwaltungskommission und den Zollverwaltungsrat ersetzen.

Im Ministerkomitee können die verschiedensten Minister tagen, je nach den Fragen, die zur Beratung stehen.

Das hauptsächliche Arbeitsorgan der Wirtschaftsunion ist der Verwaltungsausschuß, der zwischen den beiden Regierungen die Verbindung herstellt. Er legt dem Ministerkomitee die Entwürfe vor, die von diesem in Betracht gezogen werden. Das Ministerkomitee hat zugleich die Befugnisse eines Schlichtungsausschusses.

An der Konferenz nahmen auf belgischer Seite Ministerpräsident Lefevre, Außenminister Spaak, Finanzminister Dequea und Landwirtschaftsminister Heger teil. Sämtliche luxemburgischen Minister mit Ausnahme des Ministers für öffentliche Arbeiten (Schaffner), waren zugegen.

Mitteilungen der Vereine

Mittelstandsvereinigung St. Vith u. Umgebung

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß eine zweite Sprechstunde abgehalten wird durch Herrn DECOSTER

am **Donnerstag, dem 25. Oktober 1962, nachmittags 6 Uhr**

im Restaurant **Even-Knodt, St. Vith.**

Nachstehend seien noch einmal kurz die Vorteile erwähnt, welche mit der Mitgliedschaft zur Mittelstandsvereinigung verbunden sind:

1. Mitgliedschaft beim Allgemeinen Verband der Unabhängigen.
2. Anrechte auf kostenlose Auskünfte und Ratgebung in juristischen, sozialen, steuerrechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen.
3. Kostenlose Lieferung von Auszügen aus dem Staatsblatt (nur auf Anfrage).
4. Beitreibung von ausstehenden Forderungen auf gutem Wege;
5. Interventionen in den Ministerien;
6. Ausstellung von Qualitätszeichen für verkaufte Waren;
7. Mitgliedschaft bei der Krankenkasse der Vereinigung;
8. Darlehensvermittlungen;

9. Ratgebung in Steuer-Angelegenheiten und Intervention für Gewährung von Zahlungsaufschub;
10. Buchführungsdienst (nur gegen Entschädigung).

Zu Punkt 7. „Krankenkasse“ überreichen wir Ihnen in der Anlage die Tarife und Bedingungen. Wir weisen ganz besonders auf die niedrigsten Sätze und auf die weitgehendsten Vorteile hin, die hier geboten werden. Bei der Sprechstunde am Donnerstag wird ebenfalls eine fachmännische Kraft zugegen sein, die bezgl. Krankenkasse alle erforderlichen Auskünfte erteilt und die Eintragungen entgegennehmen wird.

Unsere Mitglieder werden gebeten von der Sprechstunde regen Gebrauch machen zu wollen.

Auch mögen Sie Nichtmitglieder dazu bewegen vorstellig zu werden, insofern diese:

- Unabhängige sind;
- bei der Sprechstunde die Mitgliedskarte für das laufende Jahr (150 Fr.) einlösen.

Sowjet. U-Boot-Spionage vor schwedischer Küste

Ungebetene Gäste bei allen Manövern

STOCKHOLM. Eine genaue Untersuchung der Stockholmer Admiralität im Zusammenhang mit der kürzlich einwandfrei festgestellten Anwesenheit eines großen U-Boots „unbekannter Nationalität“ innerhalb schwedischer Hoheitsgewässer inmitten angelaufener Flottenübungen des Ersten schwedischen Jagdgeschwaders hat jetzt zu der einwandfreien Feststellung geführt, daß es sich bei diesem Kriegsschiff um ein sowjetisches U-Boot handelte. Damit erhält aber die Behauptung der Schwedischen Abwehr, Moskau betreibe seit Jahr und Tag eine systematische, gegen Schweden gerichtete Spionage unter fortgesetztem Einsatz von U-Booten, eine erneute Bestätigung.

Entdeckt wurde das sowjetische U-Boot von dem Jäger „Holland“, der zusammen mit den beiden weiteren Jägern „Hälsingland“ und „Östergötland“ nördlich der Insel Gotland scharfe Artillerieübungen abhielt. Nachdem trotz des Geheimhaltens derartiger Manöver kaum ein Auslaufen geschlossener schwedischer Einheiten erfolgt, ohne daß sich in den bestimmten Gewässern ein oder mehrere U-Boote der Roten Flotte warten und den Übungen folgen, sind besonders ausgebildete Marineangehörige bei diesen Anlässen ununterbrochen mit ihren modernen Radar- und Hydrophongeräten beschäftigt, um diese unbetenen Gäste auf dem Grund der Ostsee festzustellen.

So glückte es auch beim letzten Mal in der Nähe der Färön bei Salvorev in geringer Tiefe die Umrisse eines großen

U-Boots auszumachen, das offensichtlich den Schießübungen aus nächster Nähe folgte.

Sofort fuhr das Flaggschiff des Kommandeurs des Geschwaders, Korvettenkapitän Rutger Tengzelius, zur ausgemachten Stelle, um in Übereinstimmung mit den völkerrechtlichen Regeln das U-Boot durch Knallsignale zum Auftauchen aufzufordern, und seine Flagge zu zeigen. Nachdem nach einer Wartezeit von einer Stunde das unbekannte Kriegsschiff diesem Befehl nicht nachgekommen war und nach wie vor unbeweglich an seiner ausgemachten Stelle lag, wurden von schwedischer Seite eine Reihe scharfer Anti-U-Boot-Granaten abgefeuert u. anschließend eine Tonne Wasserbomben geworfen, deren Unterwasserexplosionen sogar vom seismographischen Institut in Uppsala registriert wurden. Im Augenblick dieser drei gleichgroßen Detonationen mit einem Zwischenraum von

9 Sekunden befand sich das Kriegsschiff genau eine Seemeile innerhalb der schwedischen Territorialgewässer und 225 km von Uppsala entfernt.

Der Chef der Küstenflotte, Konteradmiral Einar Blidberg, folgte dieser U-Boot-Bekämpfung, die die erste ihrer Art in der Geschichte der schwedischen Kriegsmarine ist. Obwohl sich das U-Boot im Raum zwischen der Küste und durch seine Form und Ausmaße einwandfrei als Unterwasser Einheit der Roten Flotte ausgemacht werden konnte, glückte ihm die Flucht in die internationalen Gewässer, wo schon sehr schnell der Radar- und Hydrophonkontakt mit den schwedischen Jägern abbrach. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß sich augenblicklich im Ostseeraum rund 180 sowjetische U-Boote aufhalten, von denen drei Atom-U-Boote sind, während bisher NATO-U-Boote in diesen Gewässern noch nicht offiziell zur Kenntnis der Stockholmer Admiralität kamen.

Modernisierung der französischen Armee

Umgruppierungen möglich

PARIS. Nach Beendigung des Algerienkrieges gehört zweifellos die Modernisierung der Armee zu den wichtigsten Aufgaben Frankreichs im Verteidigungssektor. Obwohl die Regelung der Algerienfrage im kommenden Jahr eine finanzielle Entlastung von 2 Mrd. NF mit sich bringt, werden die Militärkredite um 1,2 Mrd. heraufgesetzt, so daß zusätzlich 3,2 Mrd. für die Modernisierung zur Verfügung stehen. Ein beachtlicher Teil dieses Betrages wird für Neubauten oder Renovierung von Kasernen benötigt für die Beschaffung von Übungsgelände und auch für die Aufstockung der normalen Militärverträge. Außerdem sind zusätzliche Kredite für Vorbereitungen zum Aufbau der französischen Atomstreitmacht vorgesehen.

Die Folgen von Evian

Auf Grund der Abkommen von Evian wird Frankreich bis 1. Juli nächsten Jahres seine Streitkräfte in Algerien auf 80 000 herabsetzen. Seit einigen Monaten werden laufend Truppen aus Nordafrika abgezogen. Es ist anzunehmen, daß der Rücktransport schneller als erforderlich erfolgt, vor allem weil die noch in Algerien stationierten Einheiten praktisch nicht mehr einsatzfähig sind. Frankreich steht vor der doppelten Aufgabe, seinen Berufssoldaten ein neues Ideal zu geben zur Überwindung der algerischen Enttäuschung, die äußerst entmutigend wirkte, und gleichzeitig die Divisionen

mit modernem Material auszustatten. Es setzt sich die Ueberzeugung durch, daß das erste Ziel am leichtesten im europäisch-atlantischen Rahmen werden kann, indem man die französischen Offiziere möglichst häufig mit Kollegen anderer Länder dienstlich in Kontakt bringt. Die Erfahrungen mit den französischen Einheiten in Deutschland waren in dieser Beziehung gerade während der letzten Monate äußerst günstig. In verschiedener Form könnte sich auch der französische Staatspräsident nunmehr mit einer weitgehenden Integration der französischen Truppen einverstanden erklären.

Neugestaltung der Atompolitik

Die Modernisierung hängt vor allem von den Finanzen ab. Einige Beobachter halten es für ausgeschlossen, daß Frankreich gleichzeitig etwa sechs moderne Divisionen aufstellen und eine Atomstreitmacht schaffen kann. Der zukünftige Mannschafbestand der französischen Streitkräfte wurde bereits stillschweigend von 750 000 auf 700 000 herabgesetzt. Eine weitere Einschränkung auf 600 000 Mann dürfte unumgänglich sein. Wahrscheinlich rechnet man im Armeeministerium mit einer Umgestaltung der französischen Atompolitik, mit einer verstärkten europäisch-amerikanischen Annäherung, die Frankreich eine Reihe kostspieliger Forschungsarbeiten ersparen würde. In diesem Falle reichten

Europäischer Lohnvergleich aus Paris

Höchstes Lohnniveau in der Bundesrepublik

PARIS. Das französische Statistische Amt veröffentlichte vor kurzem unter Ergänzung der vorliegenden europäischen Statistiken einen europäischen Lohnvergleich für verschiedene Zweige der verarbeitenden Industrie. Berücksichtigung finden die Lohnverhältnisse im Oktober 1961, sowohl mit wie ohne Sozialleistungen. Besonders aufschlußreich ist eine Tabelle, die die Lohnunterschiede gegenüber Frankreich branchenmäßig zusammengestellt, und dies unter Berücksichtigung der gesamten Lohnkosten einschließlich der obligatorischen und freiwilligen Sozialleistungen.

Die deutschen Lohnkosten liegen in allen Branchen mit einer Ausnahme über den französischen, und zwar zwischen 2 Prozent in der Elektrotechnik bis zu 36 Prozent in der Brauerei. Lediglich die Automobilindustrie arbeitet mit Löhnen, die um 4 Prozent niedriger sind. In der Stahlindustrie beträgt der deutsche Vorsprung 27 Prozent, bei Baumwolle 22 Prozent, bei Chemikalien 16

Prozent, bei Gummiwaren 14 Prozent, bei Papier 12 Prozent, bei Wolle und Keramik 11 Prozent, bei Zement und Schiffsbau 5 Prozent.

In Italien liegen die Verhältnisse genau umgekehrt; lediglich die Gummiindustrie bezahlt um 3 Prozent höhere Löhne als ihre französische Konkurrenz. Bei Kunstfasern liegen die italienischen Löhne um 39 Prozent niedriger, bei Zement um 34 Prozent, bei Werkzeugmaschinen und Chemie um 28 Prozent, bei Baumwolle um 23 Prozent, in der Elektrotechnik um 22 Prozent, für Papier und Automobile um 18 Prozent, in den Schiffswerften um 14 Prozent und in der Stahlindustrie um 4 Prozent.

Belgien hat gegenüber Frankreich bei Papier einen Lohnvorsprung von 17 Prozent, bei Stahl von 15 Prozent, bei den Schiffswerften von 14 Prozent, bei Zement von 5 Prozent und bei Baumwolle von 2 Prozent. Es zahlt um 4 Prozent geringeren Lohn in der Werkzeugmaschinenindustrie, um 8 Prozent bei elektrotechnischen Artikeln und Wolle, um 9 Prozent bei Gummi, und um 17 Prozent in der chemischen Industrie.

Holland schließlich ist gegenüber Frankreich in den Lohnkosten in folgenden Branchen teurer: Baumwolle plus 23 Prozent, Stahl plus 10 Prozent, Zucker plus 4 Prozent, Brauereien plus 3 Prozent. In den anderen Branchen liegen dagegen die holländischen Löhne um 2 bis 15 Prozent niedriger. Vergleicht man die Zahlen für 1961 mit früheren gleichartigen Ermittlungen für das Jahr 1955, stellt man fest, daß sich die Löhne in der Bundesrepublik stärker erhöhtes als in Frankreich, während eine gewisse Angleichung erfolgte zwischen Frankreich und Belgien, Holland, das ganz besonders aufholte, so daß global zwischen den Beneluxstaaten und Frankreich kaum ein wesentlicher Unterschied verblieb. Das Lohnkostenverhältnis zwischen Frankreich und Italien hat sich mit einer geringen Verschiebung zugunsten Italiens kaum verändert.

Ohne Zweifel liegen die Lohnkosten in der verarbeitenden Industrie des Gemeinsamen Marktes nach dieser Untersuchung in Deutschland am höchsten. Belgien folgt an zweiter Stelle vor Frankreich und Holland, während sich Italien durch relativ niedrige Lohnkosten auszeichnet.

Gemeinsame Handelspolitik der EWG

BRÜSSEL. Seit 1. Juli 1962 sind die Zölle für industrielle Erzeugnisse um 50 Prozent und für Agrarprodukte um 35 Prozent gesenkt worden. Die Volkswirtschaften der beteiligten sechs Länder rücken - bildlich gesprochen - immer näher und verschmelzen miteinander. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, sich nunmehr über die gemeinsame Handelspolitik im vier europäischen Wirtschaft klar zu werden. Die EWG-Kommission in Brüssel drängt auf eine gemeinsame Konzeption.

Wichtige Ziele der Ein- und Ausfuhrregelung, die ein Teil der gemeinsamen Handelspolitik darstellt, sind die Vereinheitlichung der noch unterschiedlichen Liberalisierungslisten, ferner die Vereinheitlichung der Kontingentierungspolitik und drittens die Vereinheitlichung der handelspolitischen Schutzmaßnahmen wie Antidumping-Maßnahmen und Ausgleichszölle.

Menschen wichtiger als Kapital

FRANKFURT/M. Für Großunternehmen, aber auch für mittelständische Unternehmen ist es jetzt notwendig geworden, sich nicht nur auf das Europa der Sechis, sondern auf einen noch größeren Europa-Markt einzurichten. Das bedeutet, wie in Bankkreisen verlautet, eine ungewöhnlich große Umstellung, denn bei allen Dispositionen muß daran gedacht werden, daß der Markt von morgen nicht nur durch geographische Ausdehnung, sondern auch durch die Erhöhung der Umsätze mit der Zeit vergrößert wird. Auch mittelständische deutsche Unternehmen benötigen daher Mitarbeiter, die den Markt des übrigen Europas genau kennen. Es wird sich also zurechtfinden müssen, das in diesem Anpassungsprozeß Menschen wichtiger sind als Kapital. Sachgüter kann man kaufen. Wenn man ausreichend qualifizierte Mitarbeiter hat, dann stößt die Kapitalbeschaffung für zweckmäßige Vorhaben nach allen Erfahrungen auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.



Sitz

WITTH. Wenn ein Privatmann... er nicht weiß, wie er Zinsen zurückzahlen soll, dann... sich nichts leisten. Wenn ein... bis über die Ohren... Geld besitzt, um sie zu... und an der Zinslast e... macht man weiter groß... und besteuert die Liebe... letzteres tut man natürlic... denn in zwei Jahren wir... gewählt. Man möchte also... etwas vorzeigen habe... Wahlversammlungen mit... Zahlen verwickelter P... genzen, andererseits aber den... (in diesem Falle bes... weil er Wähler ist) nicht... erweiterungen vergrößern. A... dem Grunde wurde schließl... here Frage der Einführung... leuren vorerst einmal vertag... herren atmeten sichtlich a... über auf diesen glorreichen... gekommen war. Der de... Winkelmann hat einm... für „edle Einfalt, stille Groß...“ Nach der Stadtratssitzun... tagstags abend weiß man be... t, welcher Teil dieses Aus... unsere Stadtväter passen

Stadtratssitzung

WITTH. Kommenden Dienstag... Oktober findet um 8 Uhr... die Sitzung des Stadtrates... der Tagesordnung statt.
1. Genehmigung des Holzve... am 26. 10. 1962.
2. Industrialisierung. Bau... neuen Unternehmens.
3. Genehmigung des Hau... des katholischen Kirchen... 1963.
4. Genehmigung des Haush... der Öffentlichen Unterst... Kommission für 1963.
5. Fluchtlinienplan Klosterstra... Passagie, Schwarzer Weg, Auf... Uebernahme der Pro...

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

4. Fortsetzung

„Verzeihen Sie bitte. Was ich eben aussprach, entspricht nicht ganz der Wahrheit. Zwar leidet mein Kind, zwar ist es krank, aber ich bin nicht ausschließlich hier, um eine Pflegerin für den kleinen Peter zu engagieren. Ich kam in die Stadt zu einer Testamentseröffnung und erfuhr, daß mir ein großes Erbe zugeordnet ist.“ Eine Sekunde lang legte Contram die Hand über seine Augen, doch als er wieder aufblickte, sah er, daß sein Blick ruhig und sein Stimm fest. Er hatte seinen Entschluß gefaßt.

Dieses Erbe macht es mir möglich - nein, es macht es mir Pflicht, auf einen großen Besitz im Schwarzwald ein Sanatorium zu errichten - eine Stätte an der Kinder und junge Menschen, die von der Kinderlähmung befallen sind, gepflegt und geheilt werden können. Schläge ich das Erbe aus, kommt es Asylen für herrenlose Hunde zugute.“

Er stockt und sah Dr. Sellen an, der eine hastige Bewegung gemacht hatte. Dann wandte er sich Beate von Kempen zu, die langsam bis an die weißlackierte Zimmertür zurückgewichen war. Dort stand sie, mit dem Rücken an das glatte, kühle Holz gelehnt, als brauchte sie einen Halt - und spürte, wie ihr Herz bebte.

Was kam jetzt. Was kam da auf sie zu aus den Worten dieses Mannes, den sie liebte?

Ja, sie liebte ihn, obgleich sie ihn nicht kannte, sie wußte es fast schmerzhaft genau: Dies war die große, wunderbare Liebe, die ihr bisher so fern erschienen war wie etwas, das über alle Maßben herrlich sein mußte, dem man aber vielleicht nie im Leben begegnen würde -

„Dies war die große Liebe, auf die man warten mußte wie auf ein Geschenk Gottes - um derenwillen man sich nie zersplittern, nie in kleiner Münze verausgaben durfte - für die man sein ganzes Herz aufopfert, selbst wenn es nie Erfüllung finden würde.“

Jetzt war die große Liebe, diese heiligkeitsvolle große Liebe ihr, Beate von Kempen begegnet - gestern, als sie in dem haltenden D-Zug diesen Mann, der da vor ihr stand, gesehen hatte.

Und ihr war, als müßte sie beide Hände austrecken, um sie auf seine Augen zu legen mit einer sanften, zärtlichen Gebärde, ihr war, als müßte sie ihn atemblos blicken: Sprich weiter!

Dann irgend etwas würde er jetzt sagen, das ihm stünde sein würde, ihr ganzes Leben zu wandeln -

Ganz still stand Beate von Kempen und konnte kaum atmen, nur in ihren schönen Augen leuchtete ein fast überirdisches Licht. Contram sah es nicht, denn um seine eigene Erregung zu meistern, sprach er hastig und ganz sachlich weiter:

„Es besteht allerdings eine Klausel in diesem Testament, von deren Erfüllung die Erbschaft abhängt: Ich muß innerhalb von vier Wochen verheiratet sein. Warum der Tote so testierte, weiß ich nicht.“ Er hielt noch einmal inne und sagte dann: „Nun, mir erschien diese Klausel zunächst völlig unerfüllbar. Ich teilte dies dem Notar auch umgehend mit. Aber -“ und nun brach es förmlich aus Contram heraus, „ich darf das Erbe doch nicht ausschlagen! Ich muß es annehmen, an mich darf ich dabei gar nicht denken! Ich muß jede, auch die absurdeste Bedingung akzeptieren, denn es geht doch darum, daß mir, einem Arzt, eine Möglichkeit in die Hand gegeben wird, wie sie einem Menschen kaum je in seinem Leben geboten wird. Ich beschäufte mich seit langem mit der Bestimmung der

es wissen -; nun gibt mir ein Mensch den ich kaum kannte, ein einsam gewordener Mann aus seinem Grab heraus die Mittel, die ich brauche, um einen lang gehegten Traum zu verwirklichen, um ein Sanatorium für kranke Kinder zu errichten!“

Ein alter, sterbender Mann, deralles, was ihm lieb auf Erden, an ein grausames Schicksal verloren hatte, setzte sein ganzes Vertrauen in mich und glaubte, daß ich seinen letzten Willen erfüllen würde. Darf ich dazu Nein sagen? Darf ich es zulassen, daß ein reiches Erbe für herrenlose Hunde verwendet wird? Gewiß, es muß auch der armen Kreatur geholfen werden - aber höher stehen doch leidende Menschen. Und in meiner Hand liegt es, helfen zu können - in meiner Hand.“

Joachim Contram hob langsam beide Hände und sah darauf hinunter. Dann hob er jählings wieder seinen Kopf, und seine Gestalt schien sich energisch zu straffen. Alle Unruhe war von ihm gewichen; jetzt stand er sehr gesammelt, sehr bewußt da, so als stünde er vor dem lauschenden Auditorium seiner Studenten.

Jetzt war er kein Mensch mehr, der sich gegen eine absurde Klausel aufbäumte, sondern nur noch der Arzt, der Wissenschaftler, der seine Aufgabe kannte.

Und langsam, mit ganz veränderter, leidenschaftsloser Stimme fuhr er fort: „Ich irrte mich. Es liegt nicht nur in meiner Hand. Ich bin ja wohl überhaupt nur Mittel zum Zweck. Aber vor mir liegt eine verpflichtende Aufgabe, die den Einsatz meines ganzen Lebens wert ist, über alle Empfindungen hinweg. Eine Aufgabe, für die ich jedes Opfer bringen werde.“ Noch einmal verhielt Professor Contram seine Worte, dann setzte er klar hinzu:

„Beate von Kempen, wollen Sie mir helfen, diese Aufgabe zu erfüllen? Wol-

len Sie mit dazu beitragen, das Sanatorium zu errichten? Wären Sie bereit, mir die Erfüllung der bedingenden Klausel zu ermöglichen - kurz gesagt: wollen Sie - mich heiraten, um dem Testament Genüge zu tun? Damit vielen, vielen kranken Kindern geholfen werden kann? Werden Sie Ihren Beruf in dem Dienst dieser Aufgabe stellen?“

Contram holte tief Atem. Denn jetzt hatte er den Weg gefunden, den er - den auch Beate von Kempen würde gehen können! Mit all seiner Energie zwang er sich, nur noch das eine Ziel vor Augen zu haben, nur daran zu denken, und nicht mehr an sich selbst. Er zwang sich, das Klopfen seines Herzens einzudämmen und nichts weiter zu sein als der Arzt, der eine - Mitarbeiterin sucht.

Denn weiter durfte Beate von Kempen ihm nicht bedeuten. Und nie würde er sich verraten dürfen, nie sich anmerken lassen, wie es um ihn stand. Denn er war ihr doch fremd, völlig fremd gewesen bis zu dieser Minute - wie würde sie seinem Ruf folgen können, wenn es nicht auf vollkommen sachlicher Basis geschah? Nur so würde es ihr möglich sein -

Dr. Sellen unterbrach diese hetzerischen Gedanken. Er fuhr aus seinem Sessel auf und sagte erregt:

„Verzeihen Sie, Herr Kollege, aber das ist doch unmöglich! Schwester Beate - was sagen Sie dazu?“

Beate hatte noch regungslos an der Tür gestanden, und alles Blut war abgezuhen zu sein, mit ihm zusammen Wangen gewichen, Sie sah von Contram zu ihrem Chef und wieder zu Contram zurück. Aber ehe sie etwas sagen konnte, sprach Contram noch einmal:

„Es handelt sich - wir wollen uns ganz klar aussprechen, denn ich habe das ist jetzt nötig - einzig und allein um einen Vertrag, den ich mit Frau Sellen von Kempen schließen würde. Sie

wird es sein. Ein Vertreter... das noch einmal betonen... igerungen irgendwelcher Art... ich nicht um ärztliche Belang... ich muß nun einmal ver... um das Sanatorium im S... errichten zu können und ich... der ersten Möglichkeit, di... bietet. Sagt Beate von K... zu meinem Vorschlag, so... bestimmt irgendeine andere... die meinen Namen annim... um vielen leidenden kleine... zu helfen. Und nur darum... am letzten Endes.“

Contram sprach völlig sachlic... er hatte sich wieder ganz... Abert er wußte - wenn... Kempfen „Nein“ sagte, w... die Kraft aufbringen, die i... Testamentes zu erfüllen. W... andere Frau an seiner Se... konnte, seit er sich geseh... im Park des Elisabeth-Stiftes... Buben knieend, den... umfängen gehalten hatt... goldenen Augen ihn angesch... Hand ihm zugewinkt h... ihm lag seine ganze Zukunft i... bedi...

Beate aber stand ihm gegenüb... te noch immer nichts. Denn ih... und ihr Atem wollte versag... Joachim Contram - er, den sie... wie ihn sah - er bot ihr... seiner Seite an! Er t... Hilfe, um ihre Mitwirkung... großen, einem wunderbaren... gab ihr die Möglichkeit, in... zu sein, mit ihm zusam... ten - ach, war das nicht b... haf, schon? War das nicht b... sich e hätte erhoffen k... würde Kinder pflegen dürf... mithelfen können, ein Sana... errichten! Im Geist sah sie d... des großen, hellen Gebäudes v... amitten einer herrlichen Umg...

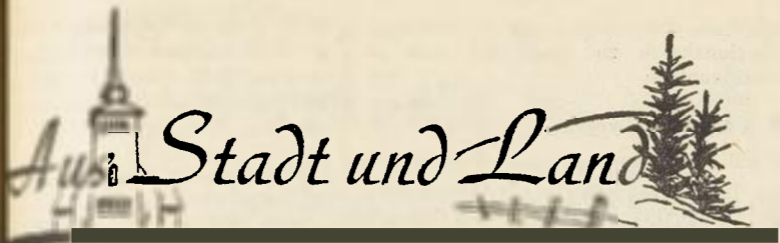
ich

en 14 Prozent, bei Walle und si Pement und

Verhältnisse ge- die Gummiin-Prozent höhete die Konkurrenz, die italienischen erdriger, bei Ze- bei Werkzeug- um 28 Prozent, Prozent, in der Prozent, für Pa- um 18 Prozent, um 14 Prozent e um 4 Prozent. Frankreich bei- ung von 17 Pro- Prozent, bei den Prozent, bei Ze- 1 bei Baumwolle t um 4 Prozent Werkzeugmaschi- zent bei elektro- d Wolle, um 9 d um 17 Prozent strie.

ist gegenüber ankosten in fol- : Baumwolle plus 10 Prozent, Zuk- Brauereien plus ren Branchen lie- sischen Löhne um driger. Vergelicht 961 mit früheren gen für das Jahr aß sich die Löhne stärker erhöhten end eine gewisse zwischen Frank- olland, das ganz daß global zwit- aten und Frank- licher Unterschie- tenverhältnis zwit- Italien hat sich rschiebung zugun- rändert.

die Lohnkosten Industrie des Ge- ach dieser Unter- am höchsten. weiter Stelle vor nd, während sich iedrige Lohnkosten



Sitzung des St.Vither Stadtrates

Debatte über die finanzielle Lage

Wenn ein Privatmann kein... nicht weiß, wie er Zinsen u... rückt zahlen soll, dann kann... leisten. Wenn eine Stadt... über die Ohren hat... besitzt, um sie zurückzu-... an der Zinsenlast erstickt... macht man weiter große Pro-... und besteuert die lieben Bür-... letzteres tut man natürlich nicht... denn in zwei Jahren wird wie-... gewählt. Man möchte also einer-... etwas vorzuzeigen haben, auf... wahlversammlungen mit impo-... Zahlen verwirklichter Projekte... andererseits aber den lieben... (in diesem Falle besonders... weil er Wähler ist) nicht durch... erhöhungen verärgern. Aus letz-... Gründe wurde schließlich die... frage der Einführung neuer... vorerst einmal vertagt. Die... atmen sichtlich auf, als... auf diesen glorreichen Gedan-... kommen war. Der deutsche... Winkelmann hat einmal das... edle Einfalt, stille Größe" ge-... Nach der Stadtratssitzung vom... abend weiß man bestimmt... weicher Teil dieses Ausspruchs... zere Stadtväter passen soll.

Stadtratssitzung

Kommenden Dienstag, den... Oktober findet um 8 Uhr abends... zung des Stadtrates mit fol-... Tagesordnung statt. Genehmigung des Holzverkaufs... 10. 1962. Industrialisierung. Bau eines... Unternehmens. Genehmigung des Haushalts-... der katholischen Kirchenfabrik... 1963. Genehmigung des Haushaltspla-... der Öffentlichen Unterstützungs-... tion für 1963. Linienplan Klosterstraße, Ju-... Schwarzer Weg, Auftrager-... Uebernahme der Projektko-

Markt in Bürgenbach

BÜTGENBACH. In Bütgenbach wird kommenden Dienstag, 30. Oktober ein Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Bürgermeister Pip anwesend. Protokollführer war Stadtsekretär H. Lehnen. Nach Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 2. 10. 62 wurden folgende Punkte besprochen.

1. Prüfung der Kasse der Öffentl. Unterstützungskommission. — 3. Vierteljahr 1962.

Bestand am 25. 9. 62: 567.632 Fr. — Zur Kenntnis.

2. Vergebung von Grabstätten. Antrag Wwe. D. Gillessen. Genehmigt.

3. Antrag Frau Theodor Schütz auf Genehmigung eines Taxibetriebes. Genehmigung.

4. Jahresbericht des Bürgermeister- u. Schöffenkollégiums über die Verwaltung und Lage der Gemeindeangelegenheiten in 1961.

Diesen Bericht veröffentlichen wir an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Eigenartig mutet der Passus an, in dem es heißt, die Stadt habe energisch gegen den Bau einer Umgehungsstraße protestiert. Jeder erinnert sich noch, daß dies zwar beschlossen wurde, der Rat aber kurz darauf in einer Sitzung zu dem horenden Schlusse kam, die Umgehungsstraße sei für unsere Stadt eine Wohltat. Davon ist leider im Verwaltungsbericht keine Rede.

5. Wasserleitungsnetz. Ausdehnung zum Prümberg. Mehrpreis.

Am 20. Juli dieses Jahres hatte der Rat diese Erweiterung bis zum Hause Peren beschlossen. Die Kosten werden sich auf 43.764 Fr. berechnen und der Unternehmer ist eben-

von 536.000 Fr. im Jahre 1958 auf jetzt 1.250.000 Fr. erhöht. Es wurde auch mehrfach erwähnt, daß die Fa. Tinlot die fälligen Rückzahlungen nicht einhält und bereits über 1 Million Fr. schuldet. Auf der anderen Seite steigen die Ausgaben von Jahr zu Jahr. Allein die Löhne, Gehälter und Soziallasten sind von 1.780.000 Fr. im Jahre 1958 auf 2.190.000 Fr. in diesem Jahre gestiegen. Die Beihilfen an die Kirchenfabrik erhöhten sich von 126.000 Fr. im Jahre 1958 auf voraussichtlich 247.000 Fr. in diesem Jahre.

Dem Rat wurden auch die seit 1958 getätigten Arbeiten vor Augen geführt: 1958: 3.462.000 Fr.; 1959: 8.559.000 Fr. (Kanalisation); 1960: 2.074.000 Fr.; 1961: 1.890.000 Fr.; 1962: 1.768.000 Fr.

Es wurde weiter bekannt gegeben, daß die Schuldenlast der Gemeinde ständig im Steigen begriffen ist. Leider wurden keine Zahlen genannt. Es wäre doch einmal interessant, zu erfahren, was unsere Stadt noch an Schulden hat.

Alle Ratsmitglieder, außer Ratsherr Terren waren unter dem Vorsitz von

Ein Protestschreiben der Mittelstandsvereinigung

ST.VITH. Am Dienstag hat die Mittelstandsvereinigung St.Vith und Umgebung folgendes Protestschreiben an alle Stadtratsmitglieder gerichtet.

Durch die Presse haben wir in Erfahrung gebracht, daß Sie, meine Herren, beabsichtigen, bei der am Dienstagabend stattfindenden Stadtratssitzung, neue Steuern festzulegen auf:

- 1) Gemeindesteuer auf Berufseinkünfte 1962
2) Gemeindesteuer auf die Motorfahrzeuge.
3) Gemeindesteuer auf die Treibkraft 1962
4) Gemeindesteuer auf das beschäftigte Personal 1962.

Im Namen der Mitglieder der Mittelstandsbewegung von St.Vith und Umgebung, protestieren wir ganz entschieden gegen derartige Maßnahmen.

Unsere ganze Bevölkerung, aber ganz besonders die Mitglieder der Mittelstandsbewegung sind hart genug durch die totale Zerstörung der Stadt St.Vith, und deren Folgen, in Mitleidenschaft gezogen worden, wo von wir uns noch lange nicht erholt haben.

Das ist der Grund, warum wir nicht erneut durch erdrückende Steuern belastet werden dürfen.

Die Herren Stadtväter, die ja von der Bevölkerung gewählt wurden, wofür deren Interesse zu vertreten, sollen,

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes

Monat September

Geburten:

Am 9. Walter, S. v. Henn-Schlegloth aus Weismes; am 9. Alain, S. v. Lejeune-Paquet aus Weismes; am 17. Fabienne, T. v. Huby-Solheid aus Weismes; am 19. André, S. v. Mathonet-Marquet aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder:

Am 6. Elian, T. v. Thomas-Curot aus Bévercé; am 13. Gabrielle, T. v. Gazon-Kornwolf aus Sourbrodt; am 21. Wilfried S. v. Simon-Arens aus Bullingen; am 24. Irmgard, T. v. Bach-Schumacher aus Nidrum; am 28. Elvira, T. v. Schliess-Rich aus Schoppen.

Sterbefälle:

Am 2. Marquet Anna, Wwe. von Huby Jean, 75 Jahre alt, aus Weismes; am 6. Solheid Joseph, 67 Jahre alt, aus Walk; am 13. Marichal Marie, Ehefrau von Mathonet Emile, 68 Jahre alt, aus Gueuzaine; am 19. Küpper Francois, 64 Jahre alt, aus Thirimont; am 13. Plette Anna, Ehefrau Gilles Jean, 67 Jahre alt, aus Onderval.

Heiraten:

Am 5. Schumacher Joseph, aus Nidrum und Echten Erna aus Steinbach; am 7. Ledur René aus Onderval und Crasson Josette aus Gueuzaine; am 21. Crasler Joseph aus Stavelot und Sepuchre Josée aus Thirimont.

Heiratsaufgebote:

Am 2. Mathonet Gilles aus Steinbach und Drosson Wilhelmine aus Wirtzfeld; am 2. Blaise Jacques aus Weismes und Zaun Margareta aus Bütgenbach; am 2. Plette Charles aus Onderval und Van Elewijck Yvonne aus Neundorf.

Fortsetzung auf Seite 4

wird es sein. Ein Vertrag, ich sah viele freundliche Geimer vor sich, in denen leidende Kinder, kranke junge Menschen lagen, denen man helfen, die man würde heilen können. Sie sah lange Gänge, auf denen nette Schwestern entlangeilten, sah Ordinationsräume, Cymlastiksäle — ach, alles, was zu einem Sanatorium gehörte —

Und sie, Beate von Kempen, würde dort mitarbeiten dürfen — es kostete sie nur ein einziges Wort, nur einen kurzen Entschluß, und alles wurde Wirklichkeit!

Sie wollte gar nicht an Contram denken in dieser Minute, wollte nicht vergessen, was sie für ihn fühlte, wollte sich nur auf das eine konzentrieren: daß ihr größter Wunsch in Erfüllung gehen würde: daß sie von nun an ganz im Dienst, in der Pflege kranker Kinder würde aufgehen dürfen. Ihr Herz — ach, ihr Herz würde es lernen zu schweigen. Und mit heiler, seltsam klingender Stimme sagte sie jetzt:

„Ich will Ihnen helfen, so gut ich es nur kann, Herr Professor Gontram! Es war schon immer mein Wunsch, nur Kinder pflegen zu dürfen. Es — es wäre eine herrliche Aufgabe für mich.“

„Da haben wir es!“ Dr. Sella konnte es sich nicht versagen, diesen Ausruf zu tun. „Da haben die Oberschwester und ich uns alle Mühe gegeben, Schwester Beate auf der chirurgischen Station zu behalten — und nun kommen sie daher, Herr Kollege, und nehmen sie uns fort. Noch dazu auf einem so ungewöhnlichen Weg! Aber wenn Schwester Beate von Kindern hört — nun, ich kenne sie ja.“

Dr. Sella schüttelte leicht seinen Kopf, und setzte dann ernst hinzu: „Aber trotz dem muß diese Sache doch sehr sorgfältig überlegt und vorher besprochen werden! Man kann eine so schwerwiegende Entscheidung nicht einfach vom Zaun brechen. Es geht doch auch um Beate von Kempens Zukunft, es geht

um ihre Person! Es geht — letzten Endes um eine Ehe.“

„Es geht um einen Vertrag!“ Contram fiel Dr. Sella sachlich ins Wort. „Um einen Vertrag und — allerdings — eine Lebensaufgabe! Und ich möchte Schwester Beate einen Vorschlag machen.“

Er sagte bewußt „Schwester Beate“, um die rein berufliche Seite der Sache zu betonen, um Beate die Sicherheit zu geben, die sie vielleicht doch brauchte. „Ich muß so schnell wie möglich nach Göttingen zurück. Können Sie sich entschließen, schon heute mit mir zu reisen? Sie sollen meinen kleinen Jungen kennenlernen und auch mein Haus, in dem Sie ja vorerst würden leben müssen, bis das Sanatorium errichtet ist — und natürlich müßten Sie und ich in den allernächsten Tagen dann in den Schwarzwald fahren, um uns den hinterlassenen Besitz des Barons Helmfried auf seine Eignung hin überhaupt einmal anzusehen. Ist er für ein Sanatorium geeignet und glauben Sie dann, diese Klausel des Testaments wirklich erfüllen zu können, dann werde ich Dr. Giesecke den Zeitpunkt unserer Eheschließung mitteilen.“

Nichts in seinen Worten verriet, daß er so drängte, weil er fürchtete, Beate könnte ihren Entschluß doch noch bereuen, sie könnte es sich überlegen, ihm abzusagen.

Das wollte er um jeden Preis verhindern.

„Allerdings fährt mein Zug, wie ich sehe, in einer knappen Stunde — können Sie bis dahin reisefertig sein?“

„Nun hören Sie aber einmal zu!“ Dr. Sella war jetzt doch etwas ärgerlich. „Ist diese Eile wirklich nötig? Schwester Beate ist im Dienst des Elisabeth-Stiftes.“

„Aus dem Sie sie entlassen werden, Herr Kollege! Damit kann ich doch rechnen? Ihre Papiere schicken Sie bitte an meine Adresse nach Göttingen.“

Gontram sagte es ruhig und wandte sich dann erst Beate zu. Und plötzlich stand auf seinem Gesicht ein weiches, ans Herz gehendes, bittendes Lächeln.

„Ist es so recht, Beate?“

Und Beate von Kempen sagte: „Ja — und hatte damit über ihr ganzes ferneres Leben entschieden. „Ja, Ich komme mit.“

Einen Augenblick lang war es Joachim Gontram, als müßte er jetzt ihre Hände nehmen, als müßte er sie sanft in ihre Arme ziehen, um ihr zu danken, um einen winzigen Augenblick lang glücklich zu sein. Doch sofort hatte er sich in der Hand.

Er durfte doch nicht vergessen, daß er und Beate von Kempen nur einen Vertrag schließen würden — keine Ehe!

Und er kannte ja nicht einmal die Beweggründe, aus denen heraus sie zugesagt hatte — waren sie wirklich rein beruflicher Art? Oder —

Nun, eines Tages würde es das vielleicht von ihren eigenen Lippen hören. Heute mußte ihre Zusage als solche ihm genügen. Und er mußte sehr vorsichtig sein, um sie nicht zu erschrecken — um sich nicht zu verraten.

„Es ist also — entschieden?“ Dr. Sella sagte es langsam. „Nun, dann wünsche ich Ihnen beiden Glück! Ich bedauere es sehr, Sie zu verlieren, Schwester Beate — aber — alles Gute auf Ihren Weg! Wenn ich es recht verstehe, sind Sie nun also — verlobt?“

Verlobt? Das Wort klang in Beates Ohren, als sie gleich darauf in ihrem kleinen Zimmer damit beschäftigt war, ihr wenig Hab und Gut in ihren Koffer zu packen.

Verlobt? Mit dem Professor Joachim Gontram, den sie heimlich liebte, Verlobt mit einem Mann, den sie gestern um diese Zeit noch nicht gekannt hatte. Und sie war tief glücklich — und unglücklich zur gleichen Zeit — denn diese Verlobung war ja nur — ein Vertrag!

Das durfte sie nicht vergessen — Aber sie war auch ein Weg in eine Zukunft hinein, die vielleicht — ach, die bestimmt gut sein würde! Die ihr ihren großen Wunsch erfüllte, Kinderpflegerin zu sein.

Das allein war doch wichtig! Das Sanatorium! Darum allein ging es —

„Beate! Nein, ist es denn wahr? Du gehst fort — du hast dich verlobt? Aber davon habe ich ja gar nichts gewußt! Es war Schwester Liesel, die mit schlieferschem Häubchen in Beates Zimmer wirbelte. „Aber wie ist denn das alles gekommen?“

„Wenn ich das selber wüßte, Liesel! Beate war wieder sehr blaß. „Bitte, frag mich nicht! Und es ist ja auch nur — ich werde in einem Sanatorium mitarbeiten dürfen. In einer Heilstätte für an spinaler Kinderlähmung erkrankte Kinder.“

„Und deshalb heiratest du?“ Schwester Liesel bekam kugelfunde Augen.

„Deshalb — heirate ich.“ Beate sagte es mit einem tiefen Atemzug. „Ja, Liesel — deshalb heirate ich.“

„Na, wenn das nicht aufregend ist!“ Schwester Liesel saß auf Beates schmalen Bett, „So etwas! Ja, aber —“

Doch da trat die Oberschwester ein, sah sich prüfend um und sagte freundlich: „Sind Sie fertig, und Schwester Beate? Es ist herübertelefoniert worden, es sei die höchste Zeit. Und nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch — alles Gute, Schwester Beate!“

Und dann ging alles verwirrend schnell! Kaum, daß Beate von Kempen sich noch von ihren Mitschwestern verabschieden konnte, kaum daß Schwester Liesel ihr einen Abschiedskuß gegeben hatte, mußte sie fort. Eine Taxe stand schon mit laufendem Motor vor dem Stift, und Gontram wartete daneben: „Bitte, Beate, komm! Wir müssen uns beeilen.“

(Fortsetzung folgt)

ragen, das Sanatorium Wären Sie bereit, bedingenden Klau- kurz gesagt: wolen, um dem Te- tun? Damit vielen, geholfen werden hren Beruf in den e stellen?

Atem. Denn jetzt erfunden, den er — Kempen würde ge- ill seiner Energie noch das eine Ziel en, nur daran zu ehr an sich selbst. Clopfen seines Her- und nichts weiter t, der eine — Mit-

Beate von Kempen Und nie würde er nie sich anmerken hn stand. Denn er l, völlig fremd ge- Minute — wie wür- gen können, wenn nen sachlicher irde es ihr möglich

ach diese hetzenden aus seinem Sessel

rr Kollege, aber das Schwester Beate —

regungslos an der alles Blut war ihr en aus den zarten ie sah von Gontram wieder zu Gontram etwas sagen konn

en, denn ich glaube, — einzig und allein den ich mit Frau- lieben würde. Nichts

Jahresbericht der Stadt St. Vith

Über die Verwaltung und die Lage der Gemeindeangelegenheiten der Stadt St. Vith, erstattet durch das Bürgermeister- und Schöffenkollegium an den Stadtrat gemäß Artikel 70 des Gemeindegesetzes

Diese Angaben erstrecken sich auf die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1961 mit Ausnahme des Berichtes über das Unterrichtswesen, welcher aus praktischen Gründen das Schuljahr 1961-1962 zum Gegenstand hat.

I. ALLGEMEINE VERWALTUNG

Bürgermeister- und Schöffenkollegium und Stadtrat

A. Zusammensetzung

Im Laufe des Jahres 1961 trat in der Zusammensetzung des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums und des Stadtrates keine Aenderung ein. Der Stadtrat setzt sich demnach - infolge der Stadtratswahlen vom 12. Oktober 1958 - noch immer wie folgt zusammen:
H. PIP, Bürgermeister; H. HANSEN; 1. Schöffe; H. MARGRAFF, 2. Schöffe; die HH. FRERES, BACKES, LEHNEN, GENNEN, TERREN und JACOBS, Mitglieder.

B. Tätigkeit

Es fanden 15 Sitzungen des Stadtrates statt, in denen insgesamt 163 Punkte behandelt wurden. Das Bürgermeister- und Schöffenkollegium trat 51 mal zusammen; dabei wurden 612 Punkte behandelt.

C. Verschiedenes

In Anwendung des Gesetzes vom 5. 7. 1954 beschloß der Stadtrat, dem früheren Bürgermeister, M. FRERES, und dem früheren Schöffen, K. TERREN, ersterem ab 1. 1. 1956 und letzterem ab 1. 2. 1961 eine Gemeindepension für langjährige Dienste zu gewähren.

D. Personal

Im Personalbestand sind keine Aenderungen zu verzeichnen, außer der Ernennung des J. B. PIP zum provisorischen Kommissar, als Nachfolger des ausgeschiedenen Kommissars, P. MOUTSCHEN (Beschluß vom 31. 1. 1961).

II. STANDESAMT

A. Geburten

Im Jahre 1961 wurden 329 Geburten beurkundet. Bei 64 Geburten handelt es sich um Kinder ortsansässiger Mütter, während 265 Geburten Kinder ortsfremder Mütter betrafen. Außer den 64 Geburten ortsansässiger Mütter, deren Geburt in Sankt Vith beurkundet wurde, sind weitere 4 Kinder ortsansässiger Mütter außerhalb von Sankt Vith geboren worden, so daß sich die Gesamtzahl der Geburten von ortsansässigen Müttern auf 68 beläuft. Dabei handelt es sich um 31 Knaben und 37 Mädchen.

B. Eheschließungen und Ehescheidungen

Im Jahre 1961 wurden 18 Ehen geschlossen. Es wurde keine Ehe geschieden.

C. Sterbefälle

Im Jahre 1961 wurden 58 Sterbefälle beurkundet, davon 29 Fälle ortsansässiger Personen. Es handelt sich um 12 männliche und 17 weibliche Personen.

D. Verschiedenes

Außerdem wurden in 1961, 3 Nationalitätsurkunden eingetragen.

III. EINWOHNERMELDEAMT

A. Bevölkerungsregister

Zugänge: 68 Geburten (31 männliche und 37 weibliche)
81 Zugezogene (42 männliche und 39 weibliche)
Insgesamt: 149 Personen, davon 73 männliche und 76 weibliche.

Abgänge: 29 Sterbefälle (12 männliche und 17 weibliche)
54 Verzogene (20 männliche und 34 weibliche)

Somit stehen 149 Zugängen 83 Abgängen gegenüber, was einen Ueberschuß von 66 ergibt.
Bevölkerungsziffer am 31. Dezember 1960: 2.723 Personen
Ueberschuß an Zugängen in 1961: 66 Personen
Bevölkerungsziffer am 31. Dezember 1961: 2.789 Personen

B. Fremdenregister

Am 31. Dezember 1961 waren 23 Ausländer in Sankt Vith ansässig, die nicht im Bevölkerungsregister sondern im Fremdenregister eingetragen sind, davon 14 männliche und 9 weibliche. Hierbei handelt es sich um 10 Deutsche, 2 Franzosen, 9 Niederländer, 1 Kanadier und 1 Staatenlosen.

C. Miliz

Die abschließende Statistik der Operationen der Milizklasse 1960 weist folgende Angaben auf:
49 Milizpflichtige gehören der Klasse 1960 an,
26 Milizpflichtige beantragten eine Zurückstellung,
1 Milizpflichtiger beantragte eine Befreiung aus physischen Gründen.
Insgesamt also 27
Folglich blieben 22 Milizpflichtige unter-suchungspflichtig, davon wurden 21 als dienstfähig bezeichnet und 1 aus physischen Gründen befreit.

Die Rekrutenreserve der Klasse 1964, die gegen Ende des verfloffenen Jahres aufgestellt wurde, weist 16 Eintragungen auf.
Es wurden 4 Anträge auf Bewilligung einer Milizentschädigung gestellt,
35 Reservisten wurden zu einer Uebung einberufen.

Im Zusammenhang mit diesen Wiederberufungen wurden 20 Anträge auf Milizvergütung gestellt.

D. Wählerlisten

Die bis 30. April 1962 gültigen Wählerlisten umfassen: 1719 Wähler für die Kammern, wovon 768 männliche und 951 weibliche Wähler sind,
1739 Wähler für die Gemeinde, wovon 771 männliche und 968 weibliche Wähler sind.

E. Verschiedenes

Ueber die am 31. Dezember 1961 durchgeführte Volks-, Industrie- und Handelszählung liegen noch keine definitiven Resultate vor.

Es hat sich jedoch bereits jetzt herausgestellt, daß die tatsächliche Bevölkerungsziffer nicht an 2.789 herankommen wird, da zirka 50 Personen in den Bevölkerungsregistern eingetragen stehen, die in Wirklichkeit die Stadtgemeinde - hauptsächlich für's Ausland - verlassen haben.
Wohnungen wurden 810 gezählt, Haushalte 823 und Handels- und Industriebetriebe 257

IV. SOZIALE FÜRSORGE UND GESUNDHEITSWESEN

A. Soziale Fürsorge

1. Altersversicherung

Im Laufe des Jahres 1961 wurden beim Ministerium der sozialen Fürsorge 9 Anträge auf Alterspension und 8 Anträge auf Witwenpension wurden genehmigt.
Während derselben Zeit wurden beim Landesversicherungsamt für Selbständige 12 Anträge auf Alterspension und 7 Anträge auf Witwenpension gestellt, 4 Anträge auf Alterspension und 2 Anträge auf Witwenpension wurden genehmigt.

2. Krüppelrente

7 Anträge auf Krüppelrente wurden gestellt; davon wurden 3 Anträge genehmigt, 2 abgelehnt und über 2 Anträge lag noch keine Entscheidung vor.

3. Arbeitslosenfürsorge

Vollarbeitslosigkeit besteht praktisch nicht.
Teilarbeitslosigkeit besteht nur in den Wintermonaten.

4. Verschiedenes

Wenn auch theoretisch bei der Stadtverwaltung kein Sozialamt besteht, und die damit verbundenen Arbeiten von einem Angestellten geleistet werden, der noch weitere Arbeitsgebiete wichtigerer Art zu betreuen hat, so ist es in der Praxis doch ganz anders.
Wie in den vergangenen Jahren war man darauf bedacht, über seine Dienst-obliegenheiten hinaus der Bevölkerung auf dem vielseitigen Gebiete der Sozialfürsorge behilflich zu sein. Zahlreiche Interventionen wurden den zuständigen Dienststellen seitens der Stadtverwaltung vorgelegt, und unzählige Anfragen, die den Interessenten im Zusammenhang mit den Alterspensionsanträgen zuzugewandt wurden, wurden im Namen der betreffenden ausgefüllt, um dadurch die Be-

arbeitung der Akten durch die jeweilige Pensionskasse zu erleichtern und zu beschleunigen.

B. Gesundheitswesen

1. Pflicht-Erstimpfung gegen Pocken
Im Jahre 1961 wurden 55 Kleinkinder bei Gelegenheit der öffentlichen Impfung gegen Pocken durch den städtischen Schul- und Impfamt geimpft. 12 Kinder wurden privat geimpft.

2. Impfung gegen Diphtherie und Starrkrampf
Im Jahre 1961 erhielten 12 Kinder eine zweite Injektion.

3. Impfung gegen Kinderlähmung
Im Jahre 1961 erhielten 36 Kinder eine erste und zweite Injektion und 351 eine 4. Injektion gegen Polio.

4. Ansteckende Krankheiten
1961 wurde kein Fall von ansteckenden Krankheiten gemeldet.

5. Fürsorge für Geisteskranke
1961 wurden zwei weibliche Personen in eine Geisteskrankenanstalt eingewiesen. Versuchsweise entlassen wurden 2 Personen, eine weibliche und eine männliche.

6. Anschaffung eines Ambulanzwagens
Durch Vermittlung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit und Familie wurde die Anschaffung eines Ambulanzwagens beschlossen.

V. OEFFENTLICHE ARBEITEN

1. Ausgeführte Arbeiten

a) Durch die Wege-Interkommunale, Lüttich, ausgeführt
Der Walleroder Weg wurde erstmalig nach dem Kriege gründlich in Ordnung gebracht und mit einer Makadamdecke versehen. Kostenpunkt: 121.060 Fr.

Der sogenannte Amtsgerichtsplatz wurde als Parkplatz ausgearbeitet und ebenfalls mit einer Makadamdecke versehen. Kostenpunkt: 29.400 Fr.
Außerdem erhielten die Schulhöfe ebenfalls eine Makadamdecke. Kostenpunkt: 30.580 Fr.
Schließlich erhielten Galhausener Weg und Alter Wiesenbacher Weg eine neue Oberflächenteerung. Kostenpunkt: 26.670 Fr.

b) Durch die städtische Arbeiterkolonne ausgeführt
Gewöhnliche Unterhaltung der Straßen und Wege. Außerdem Weg zur „Tricht“ 450 m Kanal von BRANDNER zu FEITEN und zum Bach 150 m Bahndamm Luxemburger Straße 100 m.

c) Unternehmer F. MARGREVE, Schoppen
Wiederaufbau des Büchelturmes. Kostenpunkt 313.035 Fr., wovon ein Betrag von 195.743 Fr. an Staatsbeihilfen und ein Betrag von 65.248 Fr. an Provinzbeihilfen noch ausstehen. Der Restbetrag von 52.044 Fr. stellt den Beitrag der Stadt dar.

In diesem Zusammenhang möchte das Kollegium dem Stadtrat sowie der gesamten Einwohnerschaft eine zusätzliche Erklärung abgeben.
Es ist des öfteren Kritik darüber ausgeübt worden, daß dieses Projekt ausgeführt wurde, jedoch andere, in den Augen der Bevölkerung weit wichtigere Projekte noch nicht zur Ausführung gelangten. Alle wichtigen Projekte sind fertiggestellt, genehmigt und den höheren Behörden zur Genehmigung unterbreitet worden. Nach Eintreffen der Genehmigungen der Subsidienversprechen oder in veilen Fällen der Kriegsschädenvergütungsversprechen wird zur Ausschreibung geschritten und der Auftrag zur Ausführung erteilt; diese nicht in der Reihenfolge der Wichtigkeit des Objektes, sondern in der Reihenfolge des Eintreffens der Genehmigungen. Eine Verzögerung oder Verschiebung in dieser Reihenfolge wäre nicht am Platze, da sonst die Gefahr besteht, daß die vorgenannten Versprechen mit der Zeit ihre Gültigkeit verlieren würden.

d) Unternehmer NIESSEN, Deidenberg
Wiederaufbau der Friedhofsmauer. Kostenpunkt: 466.529 Fr., wovon 130.628 Fr. Kriegsschädenvergütungen darstellen und der Rest d. h. 335.901 Fr. zu Lasten der Stadt verbleiben. Im Jahre 1961 wurden an diesem Projekt Arbeiten im Werte von 40.000 Fr. ausgeführt.

2. Arbeiten, deren Ausführung beschlossen ist, die im kommenden Jahre (1962) zur Ausführung gelangen.
a) Erweiterung des Wasserrohrnetzes. Kostenpunkt: 1.840.705 Fr.
b) Wiederinstandsetzung des 1. Teiles der Stadtstraßen (Bleich-, Teich-, Bahnhof- und Mühlenbachstraße, sowie Bürgersteige in der Major-Long-Straße). Kostenpunkt: 3.222.980 Fr.
c) Fertigstellung der Arbeiten an der Friedhofsmauer.
d) Verschiedene Unterhaltungsarbeiten

3. In Aussicht genommene Arbeiten

a) Wiederaufbau des Pfarrhauses
b) Zusätzliche Projekte zum Wiederaufbau der Pfarrkirche: Orgel, Wände, Mäntel, Kupfergegenstände, Stühle, Mobiliar, Bücher.
c) Wiederaufbau des Kriegerdenkmals
d) Erweiterung des Kanalisationsnetzes Los II (Aachener Straße und Felde), Los III (der westliche Teil der Stadt) und Los IV (Hauptabzweig nach Wiesenbach).
e) Instandsetzung der Klosterstraße „Schwarzen Weges“ und Erweiterung und Instandsetzung des Jugendplatzes

4. Bautätigkeit
Im Jahre 1961 erteilte das Bürgermeister- und Schöffenkollegium 35 Baugenehmigungen. Somit erhöhte sich die Zahl seit Beginn des Wiederaufbaues erteilte Genehmigungen auf 645.

5. Städtischer Friedhof
Im Laufe des Berichtsjahres erfolgte auf dem Friedhofe 35 Beisetzungen. Leichen wurden in Privatgräbtern 6 in Reihengräbern beigesetzt. Außerdem wurden 3 Kinder beigesetzt. Im Laufe des Jahres wurden 24 Bestattungen überlassen.

6. Betriebsgenehmigungen
Im Laufe des Jahres 1961 wurden Betriebsgenehmigungen 1. Klasse und 2. Klasse erteilt.

7. Am 24. 1. 1961 protestierte der Stadtrat energisch gegen die Verwirklichung des Projektes zum Bau einer Umgehungsstraße, die außerhalb des Stadtgebietes die Malmeyer Straße mit der Luxemburger Straße verbinden soll.

VI. UNTERRICHTSWESEN

1. Städtische Kinderbewahrschule
Während des Schuljahres 1961/62 wurde diese Schule wieder sehr gut besucht. Durchschnittsbesuch für beide Klassen insgesamt 65 Kinder.
Personal: Am 1. 9. 1961 erteilte der Stadtrat der Lehrerin Ch. COLONERUS einen Urlaub aus persönlichen Gründen für die Dauer eines Schuljahres. Am 4. 9. 1961 wurde die Lehrerin REDDMANN als Vertreterin der laubten Lehrerin Ch. COLONERUS stimmt.

2. Städtische Elementarschule für Knaben und Mädchen

Während des Schuljahres 1961/62 suchten 185 Kinder die städtische Elementarschule, davon 94 Knaben und 91 Mädchen. Die französische Klasse hatte von 8 Knaben und 9 Mädchen.

11 Knaben und 18 Mädchen wurden Schulneulinge eingetragen. Dem vorangegangenen Schuljahre gegenüber eine Erhöhung der Schülerzahl um 10 Einheiten zu verzeichnen, was die Bildung einer neuen Klasse zur Folge hatte.

Personal: Am 17. 7. 1961 erteilte der Stadtrat dem Lehrer J. WEICKER einen Urlaub aus persönlichen Gründen zum 6. 10. 1961.

Am 1. 9. 1961 ernannte der Stadtrat die Haushaltung- und Handarbeitslehrerin M. SCHOLZEN zur Vertreterin der erkrankten Amtsinhaberin BASTIN-PIP.

Am 8. 9. 1961 wurde der Lehrer PESCH mit der Leitung der neuangelegten Klasse beauftragt.
Am 22. 9. 1961 wurde der Lehrer PIETTE mit der Ertelung des Unterrichts in den verschiedenen Klassen für die Dauer des Schuljahres beauftragt.

3. Städtische Fachschule

Die Schülerzahl belief sich auf 100 Schüler, die wie folgt auf drei Jahrgänge verteilt waren: 1. Klasse 25, 2. Klasse 17 und 3. Klasse 18 Schüler.

Dies bedeutet eine Zunahme von 10 Einheiten dem vorangegangenen Schuljahre gegenüber.
Personal: keine Veränderungen.

Im Zusammenhang mit der Ausbildung der Jugend besuchte der Stadtrat in seiner Sitzung vom 22. 9. 1961 auf Anraten des Wirtschaftsministeriums und dank der Initiative H. Bürgermeisters COLLAS aus Schöfeld, es der Leitung der Bischöflichen Schule in Sankt Vith anheimzugeben eine technische Abteilung A-J zu öffnen. Diese Leitung versprach der Stadt mit Beginn des kommenden Jahres die gewünschte Abteilung zu eröffnen, da die Bischöfliche Schule ihre Zustimmung gegeben habe.

4. Städtische Haushaltungsschule
Die städtische Haushaltungsschule schulenklassen Mädchen aus der Umgebung kommen, die in der Tätigkeit eintragen werden. Regelmäßig dem Unterrichte rög der Leitung dieser Schule Haushaltungs- und Handarbeitslehrerin M. SCHOLZEN beauftragt.

Sitzung des St. Vither Stadtrates

Fortsetzung von Seite 3

falls bereit, sie zu diesem Preis auszuführen. Der Kostenanschlag wird genehmigt und der Rat beschließt, die Staatsubsidien auf diese Mehrarbeiten zu beantragen.

6. Wasserleitungsnetz. Ausdehnung des 2. Teiles; Antrag des Unternehmers auf Fristverlängerung.

Der Unternehmer wünscht eine Verlängerung um 20 Tage, die ihm vom Rat gewährt wird.

7. Genehmigung des Waldarbeitsplanes für 1963.

Für Freistellungen, Aufforstungen, Pflanzungen usw. werden 75.000 Fr. vorgesehen. Der Plan wird genehmigt. Bei dieser Gelegenheit wird beschlossen, den Pflanzgarten wegen seiner Unrentabilität langsam eingehen zu lassen.

8. Gemeindesteuer auf Berufseinkünfte.

Dieser und die nächsten 3 Punkte führten zu der eingangs unseres Berichtes erwähnten Debatte über die finanzielle Lage, über die wir einige der öffentlich genannten Zahlen gebracht haben. Bürgermeister W. Pip erklärte, nachdem er diese Ueber-sicht gegeben hatte, es sei die Pflicht des Gemeinderates, am Wiederaufbau der Stadt weiterzuarbeiten und

weitere Lasten auf sich zu nehmen. Dies gehe nur durch Erhebung neuer Steuern. Die Stadt habe 700.000 Fr. laufende Ausgaben, teilweise noch aus dem vergangenen Jahre, zu begleichen und wisse nicht, woher das Geld nehmen. Selbst wenn man die Projekte stoppen wolle, käme man nicht mit dem vorhandenen Gelde aus. Ratsherr Simons war dafür, einen Teil der laufenden Projekte abzubremsen und keine neuen Steuern einzuführen. Ratsherr Gennen sprach sich gegen die Einführung neuer Steuern aus, während Herr Freres die Ansicht vertrat, man dürfe weder nach der einen noch nach der anderen Seite eine Gewaltlösung suchen.

Er stimme den neuen Steuern nur bei, wenn: 1. Eine Revision der gesamten Einnahmen der Stadt erfolge; 2. nur mehr Arbeiten ausgeführt werden; zu denen es staatliche Beihilfen gibt; 3. man wieder die Finanzkommission innerhalb des Stadtrates einführe. Ratsherr Backes sagte, man solle zuerst einmal nur die dringlichsten Arbeiten ausführen. Schließlich wurden mit 6 Stimmen, bei zwei Enthaltungen (Schöffen Hansen und Margraff) beschlossen, den Beschluß über die Einführung neuer Steuern auf die nächste Sitzung zu vertagen und dann gleichzeitig über die Wiedereinführung der Finanzkommission zu beraten.

Dies betrifft ebenfalls die Punkte

9 (Steuer auf Motorfahrzeuge), 10 (Steuer auf die Treibkraft) und 11 (Steuer auf das beschäftigte Personal).

12. Verkauf des Grundstücks Aachenerstraße (frühere landwirtschaftliche Schule).

Der Rat erklärt sich mit dem Verkauf dieser Parzellen von 10 und 14 ar einverstanden. Der Erlös soll zum Ankauf eines Teiles der Neustadt zwecks Vergrößerung des Viehmarktes dienen.

Marktberichte

Viehmarkt in Weimes

WEIMES. Auftrieb: 377 Stück Rindvieh. Zahlreiche Händler und Neugierige waren erschienen. Unveränderte Preise.

Hochtragende Kühe: 10.000 bis 13.500 Fr.; hochtragende Rinder 9 bis 11.500 Fr.; gute Milchkühe 8 bis 10.000 Fr.; mittelmäßige Milchkühe 5 bis 7.500 Fr.; besonders gute Maßkühe 8 bis 10.000 Fr.; die anderen 4 bis 7.000 Fr.; minderwertige Kühe 3 bis 5.000 Fr.; 6 bis 12 Monate alte Rinder 4 bis 6.500 Fr.; 1 bis zweijährige Rinder 5.500 bis 8.000 Fr.; 6 bis 12 Monate alte Stiere 4 bis 8.000 Fr.; 12 bis 18 Monate alte Stiere 6 bis 11.000 Fr.; Schlachtstiere 25 bis 28 Fr. pro kg Lebendgewicht.
Nächster Markt am 4. Dienstag im November, dem 27.



„Herzkönig ist noch immer Trumpf“ Hellscher machen gute Geschäfte

Wahrsagen ist keine Hexerei - Erfolge durch Wahrscheinlichkeitsrechnung und Psychologie

...und heute abend legt sie Karten und hoffentlich nicht mich herein“ sang Rita Paul noch Anfang der fünfziger Jahre in ihrem Lied von der „alten Kartenhexe“. Der Song ist den Weg aller Schlager gegangen, und auch die alte Kartenhexe lebt nicht mehr. Die Faszination der etwas schlampigen, in weite Gewänder gekleideten dunkelhäutigen Dame mit den unergündlichen, stacheligen Augen ist genau so vergangen wie die Romantik des Magiers mit dem gültigen Gesicht, den langen Haaren und den schmutzigen Fingernägeln. Die Hellscher und Astrologen von heute unterscheiden sich äußerlich nicht von jedem anderen Mitbürger. Sie haben sich dadurch das Vertrauen ihres Publikums erhalten oder zurückerobert, das Vertrauen vor allem der Frauen. Nach einer Umfrage haben 74 Prozent aller Damen zwischen 30 und 40 Jahren schon ein- oder gar mehrmals Zuflucht zu einem Wahrsager genommen.

Was bewegt so viele Frauen, einen Hellscher aufzusuchen? Die amerikanische Frauenzeitschrift „McCall's“, die von Hunderttausenden von Amerikanerinnen spricht, die sich ihre Zukunft weissagen lassen, sieht den Grund darin, daß wohl kein Mensch mit seinem Leben hundertprozentig zufrieden ist. Eine französische Wochenzeitschrift, die sich jetzt ebenfalls des Themas annimmt, weiß noch einen Beweggrund zu nennen, der die Frauen zum Wahrsager treibt: „Diese Leute haben wirklich etwas zu sagen. Sie überlassen ihre Prognosen nicht dem Zufall irgendwelcher dunkler Eingebungen. Sie arbeiten wissenschaftlich.“

So unwahrscheinlich diese Behauptung klingt, sie trifft tatsächlich in vielen Fällen zu. Die Wahrsager

von heute beziehen ihre Kenntnisse nicht mehr aus magischen Kristallkugeln, aus den so oft überfragten Sternen oder aus dem 32blättrigen Gebetbuch von Wolfgang Reiter, einem Satz Karten. Sie verlassen sich

Kunterbuntes Panoptikum

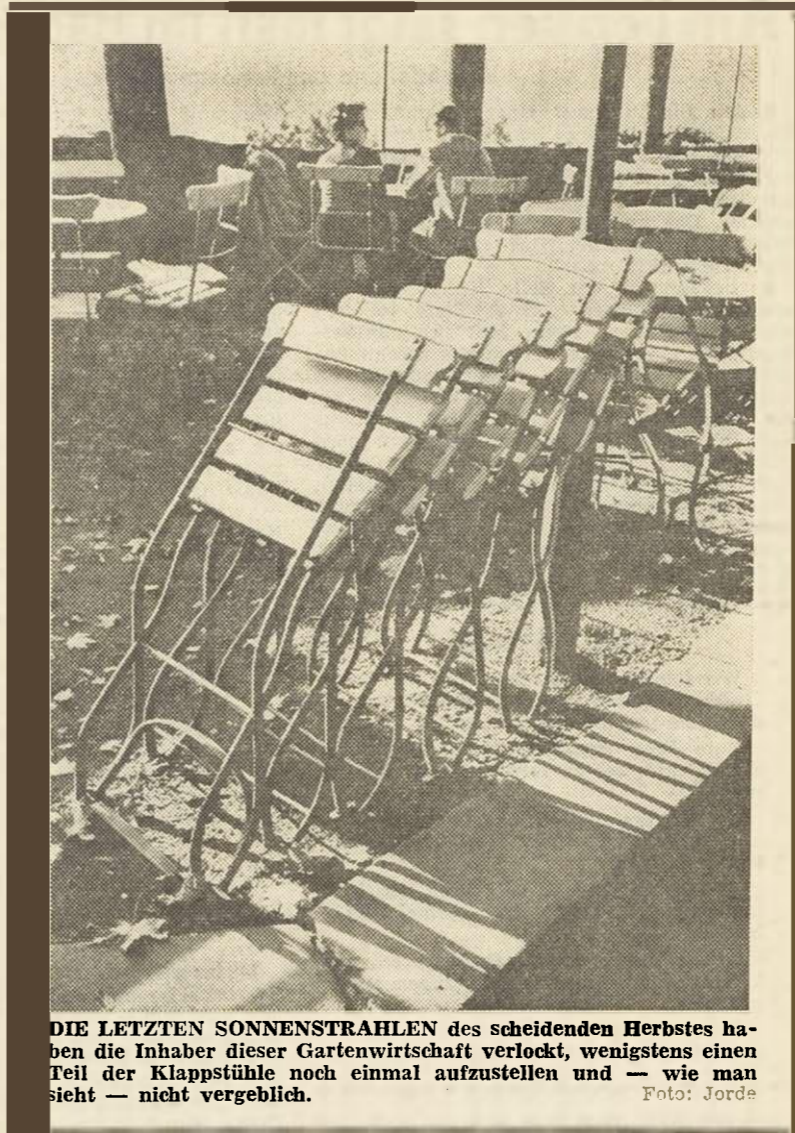
Mrs. Mildred Saunders aus London wird lange Zeit nicht am Steuer eines Wagens sitzen können, ohne mit Schrecken an ihren Fahrunterricht zu denken. Sie hatte einen Albtraum von Fahrlehrer, nämlich ihren eigenen Mann. Immer, wenn sie nach seiner Ansicht den Fuß zu lange auf dem Kupplungspedal ließ, erhielt sie einen kräftigen Tritt gegen den Knöchel. Als sie einmal in eine verbotene Einfahrt hinein fuhr, ließ der lebenswürdige Ehemann sie einfach aussteigen und fuhr weg. Kein Wunder, daß die Ehe jetzt geschieden wurde.

mehr auf die Mathematik, in ihrem Falle auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung, und auf die Psychologie.

Wahrsagen ist keine Hexerei. Betreiben wir ein wenig Alltags-„Hexen-Einmaleins“. Bei jeder Frage, die wir an die Zukunft richten können, sind zwei Antworten möglich, ja oder nein. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung haben beide Lösungen die gleiche Wahrscheinlichkeit. Die Chancen, mit seiner Prognose ins Schwarze zu treffen, stehen also schon einmal 50 Prozent für den Hellscher. Er beantwortet die Frage, die ihm gestellt wird, aber nicht ins Blaue hinein. Durch Kombinationen und eine geschickte psychologische Beurteilung der Fragestellerin erhöht er die Wahrscheinlichkeit, das Richtige zu sagen, um zehn bis zwanzig Prozent. Wenn er sich obendrein noch allgemein genug ausdrückt, muß er nach menschlichem Ermessen recht behalten.

Jeder hat Fragen an die Zukunft, und die meisten Frauen glauben — mit einem gewissen Recht, wie wir sahen —, daß ein Wahrsager sie beantworten kann. Zu diesen zwei Gründen, einen Hellscher aufzusuchen, kommt jedoch noch ein anderes Motiv. Es liegt in der Faszination, die die Wahrsager immer noch ausüben, und die sie von den Psychologen und Psychiatern unterscheidet. Daß die Figur der „alten Kartenhexe“ ausgestorben ist, hat in diesem Zusammenhang wenig zu sagen, im Gegenteil, es ist positiv für das Gewerbe: Früher fürchtete man sich auch stets ein wenig vor dem Hellscher. Heute sind seine magischen Kräfte kein Grund zur Angst mehr, sondern sie machen ihn vertrauenswürdig. Aus diesem Grunde umgeben sich sogar die ernsthaften Astrologen, die ihre Horoskope nach wissenschaftlichen Grundsätzen errechnen, mit einem gewissen Nimbus, weil sie wissen, man erwartet das von ihrem Handwerk.

Unsere Großmütter suchten einst die Kartenschlägerin auf, wenn sie große Sorgen hatten. Sie gingen mit Herzklopfen und kamen mit einem schlechten Gewissen zurück, „in Wirklichkeit glaube ich natürlich nicht an diesen Humbug“, sagten sie, und trotzdem ging ihnen nicht aus dem Kopf, welche bedeutende Rolle der Herzkönig in ihrer Zukunft spielen würde. Auch wir bilden uns ein, nicht auf den „Schwindel“ hereinzufallen. Wir fallen nur deshalb nicht herein, weil es oft kein Schwindel ist. Es ist mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß jeder Frau in der nächsten Zeit „ein Mann über'n Weg“ läuft, der in ihrem Leben eine „bedeutende Rolle“ spielt (und wenn es der eigene ist)...



DIE LETZTEN SONNENSTRAHLEN des scheidenden Herbstes haben die Inhaber dieser Gartenwirtschaft verlockt, wenigstens einen Teil der Klappstühle noch einmal aufzustellen und — wie man sieht — nicht vergeblisch. Foto: Jorde

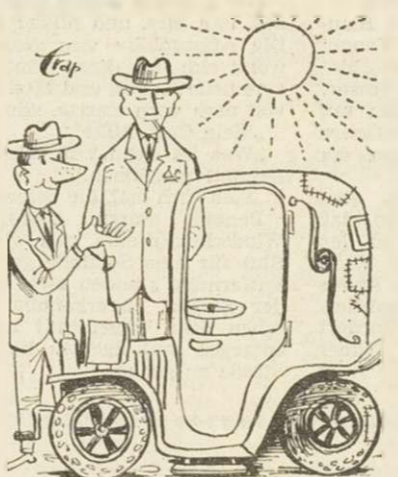
Diese Nacht vergißt er nie

Sieben Stunden saß ein Beinamputierter hilflos in seinem Auto eingesperrt

Erschöpft und nach einer durchwachten Nacht am Rande der Autobahn, kaum noch fähig, eine Erklärung abzugeben, wurde kürzlich ein an beiden Beinen amputierter Kriegsbeschädigter in seinem Wagen gefangen. Ein Autofahrer hatte angehalten, nachdem er auf der Autobahn Stuttgart — Karlsruhe in der Nähe der Abfahrt nach Calw durch Winkzeichen auf den einsam parkenden Wagen aufmerksam geworden war. Vor ihm waren Hunderte von Autos vorbeigefahren. Sieben Stunden hatte sich der hilflos in seinem defekten Wagen eingeschlossene

Mann vergeblich um Hilfe bemüht. Der Beinamputierte Kriegsbeschädigte fährt einen Wagen, um seinen Beruf ausüben zu können. Er will kein Rentner sein. Aber ohne fremde Hilfe kann er den Wagen nicht verlassen. Deshalb nimmt er sonst immer einen Begleiter mit. Diesmal aber, als der Motor seines Wagens streikte, war er ausnahmsweise einmal allein.

Eine Stunde nach Mitternacht blieb der Wagen kurz vor der Abfahrt nach Calw stehen. Der hilflose Fahrer winkte aus dem Fenster. Man konnte ihn und seinen Wagen unmöglich übersehen. Aber niemand hielt. Hunderte von Fahrzeugen rasten vorbei. Der Mann in dem Auto winkte vergebens. Es war eine Nacht, die er, wie er sagt, niemals in seinem Leben vergessen wird. Erst nach sieben Stunden, um acht Uhr morgens, stoppte ein Wagen, dessen Fahrer sich des eingeschlossenen Mannes annahm. Ueber eine nahegelegene Autobahnmeisterei holte er Hilfe. Ein Monteur brachte den Wagen in wenigen Minuten wieder in Ordnung. Es war nur eine Kleinigkeit, die zu reparieren war.



... mir unerklärlich, wie die früher mit diesen kurzen Dingen die Parkplätze vollkriegen wollten.“

Alan steuert wie ein Alter

Doch Vater nahm dem Siebenjährigen den Zündschlüssel weg

Der jüngste britische Autofahrer darf keinen Wagen mehr steuern. So will es sein Vater, der befürchtet, sich strafbar zu machen, wenn er den siebenjährigen Alan Wright weiterhin mit einem alten Auto auch auf der Straße zeigen wollte. Vater Wright ist zwar überzeugt davon, daß Alan auf der Straße weniger Unheil anrichten würde als mancher Erwachsene mit Führerschein, aber er griff vorsorglich doch ein.

Einmal jedoch durfte der Junge noch zeigen, was er kann. Das britische Fernsehen erfuhr von der Geschichte und schickte einen Aufnahmewagen zu den Wrights. Der Reporter ließ sich selbst von Alan herumkutschieren — und Millionen Engländer sahen zu.

Mr. Wright hatte gegen dieses Hobby seines Sohnes nichts einzuwenden, ja er unterstützte es als stolzer Vater sogar noch; bis er merkte, daß Alan seine Fahrkünste nicht nur auf dem Hof, sondern auch auf der Straße zeigen wollte. Vater Wright ist zwar überzeugt davon, daß Alan auf der Straße weniger Unheil anrichten würde als mancher Erwachsene mit Führerschein, aber er griff vorsorglich doch ein. Einmal jedoch durfte der Junge noch zeigen, was er kann. Das britische Fernsehen erfuhr von der Geschichte und schickte einen Aufnahmewagen zu den Wrights. Der Reporter ließ sich selbst von Alan herumkutschieren — und Millionen Engländer sahen zu.

Schwarze Geschäfte mit braunen Bohnen

„Brasilianische Kaffeemischung“ wurde aus Mehl gepreßt

Gelegentlich hat man davon gehört, daß Stachelbeeren rasiert als Weintrauben verkauft worden sein sollen. Aber daß Mehl als Kaffeebohnen auf den Markt gebracht wird, ist unbedingt neu. Diese Erfindung wird von der barcelonischen Polizei einem tüchtigen Fabrikanten zugeschrieben, der seine „Kaffeeplantage“ in einem Fabrikshuppen untergebracht hatte und dort Mehl tonnenweise zu Kaffee brannte. Bis man ihn des Schmuggels verdächtigte und seine einmalige Rösterei aushob.

Der Umgang mit Kaffeebohnen hatte den Fabrikanten der Polizei von Barcelona verdächtig erscheinen lassen. Ihr kam es spanisch vor, daß plötzlich der Handel mit Kaffee Ausmaße annahm, die nicht mehr legal sein konnten. Zwar wird — meistens aus Portugal — viel Kaffee über die spanische Grenze geschmuggelt, womit sich aber der wachsende Schwarze Markt mit braunen Bohnen nicht erklären ließ. Die Behörden vermuteten eine neue Kaffeequelle und kamen bei ihren Nachforschungen auf die Spur des barcelonischen Fabrikanten.

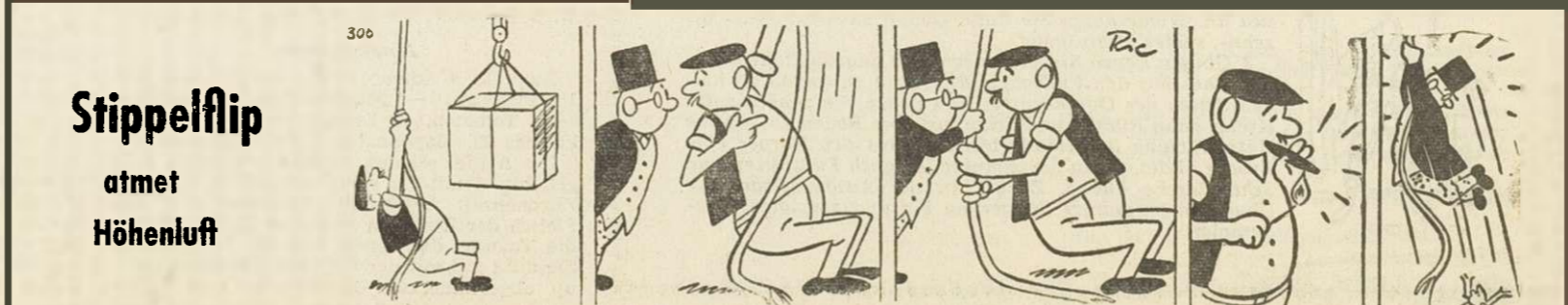
Als die Polizei mit ihrer Hausdurchsuchung begann, ahnte sie noch nicht, wie nahe sie der gesuchten Quelle gekommen war. Das wurde erst klar, als die Mehlsäcke, Röstapparate und seltsamen Maschinen, in denen die Bohnen formvollendet gepreßt wurden, entdeckt wurden. Der Fabrikant hat sich bis jetzt zwar geweigert, sein Geheimrezept

zur Herstellung von „Pastenkaffee“ bekanntzugeben, aber seine Geschäftsbücher geben Aufschluß über die Kalkulation: 26 Pfennig betrug der Materialwert von einem Kilo Kunstkaffee, der unter echten Kaffee gemischt als „Brasilianische Sondermischung“ auf den illegalen Markt gebracht wurde. Daß diese Mischung etwas mehlig schmeckte, führte zu keinen Beanstandungen. Man nahm diesen ungewöhnlichen Beigeschmack als eine Eigenart dieser neuartigen Mischung hin.



In Australien müßte man sein Wintermantel mit und ohne Pelz längst enttotet und den ersten Winterschuhen auch schon überstanden haben, schaukeln die Australier im ersten Sessellift der Erde über den Sifand von Portsea. Trösten wir uns: Auch in Europa kommt der nächste Sommer ganz bestimmt.

Die kuriose Meldung
Keine Angst vor Schwiegermutter hat der Brüsseler Maurice Lejeune kürzlich erfahren er zum viertenmal auf dem Standesamt, um zu heiraten. Nach dem Tode seiner ersten Frau hatte er deren Mutter geheiratet, sich von ihr scheiden lassen, um die Schwiegermutter seines Schwagers und nun — nach erneuter Scheidung — die Schwiegermutter seines Bruders zu heiraten.



Stippeflip atmet Höhenluft

des Kriegerdenkmals
es Kanalisationsnetz
Straße und Felda
er westliche Teil
er (Hauptabzugsleit
der Klosterstraße
ges“ und Erweiterung
ng des Judengässch
eilte das Bürgermei
egium 29 Baugeneh
höhte sich die Zahl
Viederaufbaues erste
auf 645.
iedhof
Berichtsjahres erfol
te 35 Beisetzungen
in Privatgrabstätten
m beigesetzt. Außer
r beigesetzt.
sres wurden 24 Gn
en.
migungen.
jahres 1961 wurde
ungen 1. Klasse
hmigung 2. Klasse
1 protestierte der St
ngen die Verwirklich
zum Bau einer Um
e außerhalb des
Straße mit der Luxu
verbinden soll.
ITSWESEN
derbewahrungsschule
schuljahres 1961/62 wa
ieder sehr gut besuch
uch für beide Klassen
index
1. 9. 1961 erteilte
herin Ch. COLONE
us persönlichen Gr
eines Schuljahres.
wurde die Lehrerin
ls Vertreterin der be
n Ch. COLONERUS
elementarschule für
en.
Schuljahres 1961/62
nder die städtische
lavon 94 Knaben und
französische Klasse
ben und 9 Mädchen
18 Mädchen wurden
eingetragen. Dem vor
huljahre gegenüber
der Schülerzahl un
zeichnen, was die So
en Klasse zur Folge
17. 7. 1961 erteilte
ehrer J. WEICKER
ersönlichen Gründen
81
1 ernannte der Stads
ags- und Handarbeit
OLZEN zur Vertret
in Amtsleiterin
11 wurde der Lehrer
r Leitung der neu gesch
beauftragt.
81 wurde der Lehrer
er Ertelung des Gesa
den verschiedenen Klas
r des Schuljahres
Fachschule
hi belief sich auf ins
ler, die wie folgt auf
verteilt waren: 1. Kl
17 und 3. Klasse 18 Sp
eine Zunahme von 9
aufangegangenen Sch
Veränderungen
hang mit der technis
ter Jugend beschlo
einer Sitzung vom 13.
aten des Wirtschaft
dank der Initiative
sters COLLAS aus Man
Leitung der Bischoff
nkt Vith anheimzuste
he Abteilung A-3 zu
3 Leitung versprach
gewünschte Abtun
die Bischöfliche Behö
ung gegeben habe.
Haushaltungsschule
e Haushaltungsschul
16 Mädchen aus Sankt
ig konnte 1961/61 auch
keit kommen, da sich
stetigen Jahr und
en. Oberlehrer
stetig sich
auf Handarbeit
EN lehrung.
Festsetzung

Am liebsten singt man im Badezimmer

Vom Stiefkind zum Renommierstück

Baden Sie in blau? Oder schimmert Ihr Badewasser, solange es noch nicht benutzt ist, in meergrün, in sonnenblumengelb oder gar aufregend schwarz? Die Farbe erobert sich nämlich heute in steigendem Maße die Badezimmer. Das mußten auch die Badewannenfabrikanten feststellen. Das traditionelle Weiß allein zieht nicht mehr!

Es begann mit der Seife. Schon vor über zweihundert Jahren gab es Seife in verschiedenen Farben. Heute läßt sich aus Seifenstücken eine ganze Farbpalette zusammenstellen, die kaum eine Nuance ausläßt. Es folgten schon vor dem ersten Weltkrieg, als ein Badezimmer noch ein unerhörter Luxus war, die ersten Waschbecken, die zwar noch nicht in sich farbig waren, die man aber doch bereits mit tausend zierenden gemalten Verschnörkelungen in blau, rot oder grün kannte. Dann wurden die Kacheln farbiger, vom bescheidenen Weiß oder Elfenbein über viele Pastellfarben bis zum schwarz ausge-

Wohnung zeigte, lediglich kurz eine Tür: „...ja, und hier ist das Bad!“ Nichts Besonderes, ein paar belanglose Kacheln, eine weiße Badewanne, Tür zu Heute dagegen läßt man die Gäste in das neue, farbenfrohe Badezimmer eintreten und hofft dabei auf ein anerkennendes „Donnerwetter!“.

Aus dem früheren Stiefkind ist, nachdem über neunzig Prozent aller neuen Wohnungen und Häuser mit Bad gebaut werden, ein Renommierstück geworden. Mit Recht, denn selbst die ganz private und persönliche Reinlichkeit macht doch viel mehr Spaß in einer Umgebung, in der man sich wohlfühlt. Schließlich ist das Baden im Grunde mehr als nur eine Sauberkeitsfunktion, für die zwar praktische, aber sonst nichtssagende kühle Geräte und „sanitäre Einrichtungen“ — wie es so sachlich heißt — ausreichen. Nicht nur die Psychologen, auch die Badenden selbst haben es — vielleicht oft nur unbewußt — erkannt, daß ein geruhames Wannenbad oder ein erfrischendes Duschbad auch die Stimmung beeinflussen kann.

Nicht ohne Grund ist gerade das Badezimmer der Ort, an dem man in der eigenen Wohnung am liebsten zu singen anfängt. Und dabei fühlt man sich in einem farblich gut abgestimmten Raum zum einmal wohler als im früher üblichen nüchternen Weiß. Kein Wunder, daß auch farbige Badewannen immer beliebter werden. F. G.

Kleine Weisheiten

Wir leben nicht in der Welt, um das Glück zu finden und zu genießen, sondern um es ständig zu suchen.

Eine Frau kennenzulernen ist sehr viel leichter als zu lernen, sie zu kennen.

Es ist erstaunlich, wie eng selbst ein großes Haus durch häusliche Streitigkeiten wird.

Wer hoch springen will, muß sich in unserer Welt leider erst einmal tief bücken.

Leute, die wie ein Buch sprechen können, können meist auch lügen wie gedruckt.

Liebe, aus Freundschaft entstanden, ist viel dauerhafter als Leidenschaft.

kachelten Bad. Nach dem zweiten Weltkrieg bis in die heutige Zeit hinein zogen dann die Handtücher nach. Die exotisch lebhaften Farben und Muster unserer heutigen Handtücher sind schon längst nichts Besonderes mehr. Ja, und jetzt sind schließlich nach den immer farbiger werdenden Waschbecken und neuerdings sogar auch den W.C.'s — die Badewannen dran.

Zugegeben — farbige Wannen hat es auch schon vorm gegeben, aber heute kann man allgemein eine Liebe zur farbigen Badewanne feststellen. Noch vor wenigen Jahren war bei einem Hausbau die Einrichtung des Badezimmers kein Problem. Der Bauherr entschied sich für eine Kachelfarbe, damit basta. Alles andere war in weiß, die Armaturen in blitzendem Chrom. Heute dagegen ist die farbliche Komposition des Bades schon manchmal ein innenarchitektonisches Problem.

Was paßt zu was? Verträgt sich der Blauton der Kacheln mit dem Rosa der Wanne? Soll man orangefarbene Handtücher hängen, oder passen die knallgelben besser? Ja, es gibt schon Leute, die sich nicht nur die Zahnbürsten nach den Badezimmerfarben aussuchen, sondern sogar den Farbton der Seife!

Nun, vielleicht ist das übertrieben, aber auf der anderen Seite zeigt es zugleich, daß das Badezimmer nicht mehr länger zu den Stiefkindern bei der Einrichtung einer Wohnung gehört, um die man sich nur am Rande kümmert. Es ist zu einem Raum geworden, der heute genauso viel Sorgfalt erfordert wie zum Beispiel das Wohnzimmer. Früher öffnete man, wenn man Freunden die neue

Zwei Männer standen auf der Straße

Die Streichhölzer / Erzählung von Billy Bumm

Mister und Mrs. Bennett bogen kurz hinter Knoxville in eine kurvenreiche und allmählich ansteigende Straße ein. Für den riesigen Straßenkreuzer war es eine Kleinigkeit, die Steigungen zu nehmen, aber für Mister Bennett desto schwieriger, um die scharfen Kurven herumzukommen. Er verlangsamte die Fahrt, soweit es nur ging und begann, unter den ängstlichen Blicken seiner Frau, vorsichtig durch die Kurven zu schleichen.

„Sag mal, Mike“, begann Mrs. Bennett, als sie es vor Angst nicht mehr aushielte, „findest du die Straße nicht fürchterlich?“ „Schön ist sie nicht“, grunzte Bennett, „aber schlimmer als deine Feststellung ist sie auch nicht!“

„Mein Gott, sei doch bloß nicht wieder so gereizt!“

„Ich schinde mich ab, daß der Stellung wie Regen an mir herabnimmt, und du stellst fest, die Straße ist fürchterlich...“

„Aber ich habe die Bemerkung doch nur gemacht, weil ich das Gefühl habe, wir sind auf einer verkehrten Straße!“

„Deine Gefühle in allen Ehren, mein Kind, aber beim Autofahren stören sie mächtig.“

Der schwere Motor ächzte die Straße hinauf, und Mrs. und Mister Bennett schwiegen. Die Atmosphäre war gespannt. Bald darauf wand sich der chromglänzende Wagen durch eine neue Kurve, und Mrs. Bennett, die angstvoll nach vorn starrte, schrie erschrocken auf: „Mein Gott, Mike!“

„Was ist denn nun schon wieder?“ zuckte Bennett zusammen.

„Sieh doch mal, die beiden Männer da vorn!“

Bennett starrte angestrengt durch die Windschutzscheibe, und was er sah, ließ sein Blut für eine Sekunde gefrieren. In geringer Entfernung standen zwei Männer mitten auf der Straße, unverkennbar Wegelagerer. Sie sahen dem Wagen mit höhnischem Grinsen entgegen und dachten nicht daran, von der Straße zu gehen.



HERBSTLICH IN DER FARBE

Jugendlich im Schnitt sind diese beiden Modelle: Links ein Modell aus Woll-Fischgrat und Wool-Sheffield, das man an warmen Herbsttagen auch ohne Mantel tragen kann. Rechts: Flottes Wollemodell aus dunkelgrünem Loden mit bunter Applikation an Rock und Gürtel.

Gute Tips — kleine Tricks

Kniffe und Winke für die Hausfrau

Wenn man Schwarzwurzeln putzt oder Rotkohl schneidet, sollte man die Hände ab und zu in Essigwasser tauchen, weil sie sich dann nicht so stark verfärben. Die letzten Spuren reibt man mit reinem Essig ab.

Wenn Ihre Familie den strengen Geschmack von Rosenkohl nicht mag, dann sollten Sie bei der Zubereitung folgendermaßen vorgehen: Sie kochen den Rosenkohl erst kurz in Wasser ab, dem Sie einen Teelöffel Zucker, aber kein Salz zufügen. Anschließend wird er in Fett und etwas Salzwasser gargegünstet und zum Schluß wird mit Mehl angerührte Milch zugegossen und mit Muskat gewürzt.

Fett, in dem Sie Fische oder Fleischstücke braten wollen, müssen Sie immer erst richtig heiß machen, da sonst die Bratlinge nicht braun werden. Der richtige Hitzegrad ist erreicht, wenn das Fett „still“ ist, also nicht mehr zischt oder brodel.

Im Winter sollten Sie die Wäscheleine vor dem Aufhängen der Wäsche mit einem in Salzwasser getauchten Tuch abreiben, weil dann die Wäsche nicht so leicht an der Leine festfriert.

Mister und Mrs. Bennett fielen zwei große Steine von den Herzen. Mike kramte mit fliegenden Händen überall herum, bis er endlich die Streichhölzer fand. Er reichte die ganze Schachtel hin und war froh, daß sich die Begegnung mit den zweifelhaften Gestalten als so harmlos herausstellte. Doch als er auf den Starter trat, sprangen die beiden sofort wieder vor den Wagen.

„Hallo, Mister, wo wollen Sie denn hin?“ rührte der Heisere.

„Was wollen Sie denn noch?“ fragte Mike.

„Wir wollen Ihnen die Streichhölzer nach Gebrauch zurückgeben.“

„Die Streichhölzer?“ Mrs. Bennett hielt es für einen Witz und lachte. „Was sollen wir denn mit abgebrannten Streichhölzern?“

„Wir brennen sie ja gar nicht ab, Lady“, erklärte das heisere Offenrohr.

„Ja, aber... aber wieso haben Sie sich die Streichhölzer überhaupt geben lassen?“

„Na, die brauchen wir doch zum Knobeln! — Wir wollen nämlich ausraten, wer von uns beiden Ihren Wagen und wer Ihre Brieftasche bekommt!“

Le

Menschen mit Ihw

„Was heißt Sie? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann?“

„Was heißt Sie? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann?“

„Was heißt Sie? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann? Sie sind ein Mann?“

Die Streckung der Wirbelsäule

Ein wichtiges Kapitel Schönheitspflege

Seit unserer frühesten Kindheit hören wir immer wieder, wieviel vorteilhafter es doch wirke, wenn wir uns stets hübsch gerade hielten. Nun, auf diese wie auf manche andere elterliche Ermahnung haben wir lange Zeit nicht besonders viel gegeben — bis wir eines Tages bei einem zufälligen Blick in den Spiegel feststellen müssen, daß diese gebeugte Gestalt dort keineswegs dem Idealbild entspricht, dem wir gleichen möchten. Wir richten uns auf, beschließen, von nun an immer gerade zu stehen, zu gehen, zu sitzen — aber da sich die Form der Wirbelsäule schon ein wenig der nachlässigen Haltung angepaßt hat, die wir bis dahin einzunehmen pflegten, ist es gar nicht so leicht, den Vorsatz alsbald in die Tat umzusetzen. Da müssen wir schon die Gymnastik zu Hilfe nehmen, um die Kurven wieder zu strecken.

Versuchen Sie es einmal mit folgenden drei Übungen, die allerdings mit einiger Ausdauer praktiziert werden müssen:

1. Übung: Legen Sie sich mit angewinkelten Beinen auf den Fußboden, und zwar flach auf den Rücken, heben Sie die Arme parallel über den Kopf und greifen Sie mit den Händen unter ein schweres Möbelstück (Schrank, Schreibtisch). Nun heben Sie, immer bei gebeugten Beinen, zunächst die Füße vom Boden ab und dann langsam, Wirbel für Wirbel, das Rückgrat — vom Kreuz beginnend —, bis die Knie das Kinn berühren. Anfänglich drei- bis fünfmal, in den folgenden Tagen steigern Sie bis zu zwanzigmal.

2. Übung: Setzen Sie sich auf den Zimmerboden, die Beine gebeugt und an den Körper angezogen, den Rücken vollkommen gegen die Wand gelehnt. Drücken Sie das Kinn gegen den Hals und versuchen Sie gleichzeitig, mit dem Nacken die Wand zu berühren. Wenden Sie dabei ruhig so viel Kraft wie möglich an. Wiederholen Sie diese Übung zunächst fünf- bis zehn-, später zwanzigmal.

3. Übung: Legen Sie sich wieder mit angewinkelten Beinen flach auf den Fußboden, die Arme entspannt zu beiden Seiten des Oberkörpers. Nun heben Sie zunächst das Kreuz, dann Rücken und Schultern vom Boden ab — ohne Unterstützung der Hände bitte! —, bis der Körper eine Brücke bildet, deren Stützpunkte lediglich Fußspitzen und Schädeldäcke bilden. Zurück in die Ausgangslage. Die Übung in langsamer Steigerung bis zu zwanzigmal wiederholen.



Des Herbstes vitaminreichste Früchte

Goldgelbe Äpfel laden zum Mahle

Im Herbst sollten wir auch Obstspeisen auf den Tisch bringen. Wie wäre es mit einigen Gerichten, zu denen wir als Verfeinerung Äpfel verwenden?

Geflügelauffauf

Zutaten: 1 gekochtes Huhn oder Reste vom Huhn, 2 saftige Äpfel, einige Nelken, 1-2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Weckmehl, 1 Prise Zucker.

Das Fleisch wird von den Knochen gelöst und kleingeschnitten. Die Äpfel werden geschält, in kleine Würfel geschnitten und zusammen mit dem Fleisch und den Nelken lagenweise in eine gefettete Auflaufform gegeben. Erhitzen Sie die Butter, geben Sie das Weckmehl und den Zucker dazu und verteilen Sie es über dem Fleisch. Der Auflauf wird im Ofen 15-20 Minuten überbacken.

Apfelgeheimnis

Zutaten: 4 schöne große Äpfel, Saft von 1/2 Zitronen, 1-2 gekochte Schweinerippchen, 1-2 Tomaten, 1 Essiggürkchen, 1 hartgekochtes Ei, Mayonnaise, Tomatenketchup.

Die Äpfel werden geschält, vorsichtig ausgehöhlt, damit sie nicht zerbrechen, und mit Zitronensaft beträufelt. Schneiden Sie das Fleisch der Rippen in kleine Stücke, ebenso die Tomate, die Gurke und das Ei. Mischen Sie alles gut mit der noch mit Tomatenketchup abgeschmeckten Mayonnaise und füllen

Sie diesen Salat in die Äpfel. Jeden Apfel können Sie dann noch mit einer Olive garnieren.

Kreolisches Apfelgemüse

Zutaten: 1/2 Pfund Äpfel, Saft von einer Zitrone, 1 Zwiebel, Fett, Zucker, Salz. Die geschälten und vom Kernhaus befreiten Äpfel werden in kleine Stücke geschnitten und mit dem Zitronensaft übergossen. Schneiden Sie die Zwiebel klein, dämpfen Sie sie in Fett glasig, geben Sie dann die Apfelstückchen dazu und dünsten Sie alles zusammen auf kleiner Flamme, denn die Äpfel dürfen nicht zerfallen. Schmecken Sie das Gemüse mit etwas mehr Zucker als Salz ab. Beides natürlich nur in kleinen Dosen verwenden.

Fleischsalat mit Äpfeln

Zutaten: 375 g gekochtes, nicht fettiges Rindfleisch, 2 saftige Äpfel, Saft 1 Zitronen, 2 Gewürzgurken, 1 Zwiebel, 125 g Mayonnaise, Büchsenmilch, Senf, Tomatenketchup. Das Fleisch und die geschälten Äpfel werden in kleine Würfel geschnitten. Trüffel Sie über die Äpfel den Zitronensaft, Sie behalten dann die Farbe. Die Gurken werden kleingehackt, ebenso die Zwiebel. Verdünnen Sie die Mayonnaise mit Büchsenmilch und schmecken Sie sie mit Senf und Tomatenketchup ab. Machen Sie den Salat mit dieser Sauce an.



„Ah, der Herr...“



Ausflüge ins Paradies sind verboten

Gerichtsurteil entschied gegen das Rauschmittel Peyotl der Navajo-Indianer

Der Court of Appeals in Washington, Arizonas höchstes Berufungsgericht, hatte letzten über einen seltsamen Fall zu entscheiden. Acht Indianer vom Stamme der Navajos waren vor das Gericht gezogen, um die Aufhebung eines Verbotes zu erreichen, das ihr Stammesrat verhängt hatte. Der Bann betraf den Genuß von Peyotl.

Peyotl ist der Name einer Kaktusart, die im Rio-Grande-Tal wächst. Seit mehr als einem Jahrhundert wissen die Indianer jener Gegend, daß man aus den getrockneten Spitzen jenes Gewächses einen Aufguß bereiten kann, der berausende Wirkung hat. Mescaline heißt der entscheidende Wirkstoff.

Die Wissenschaftler sind sich bis heute nicht darüber einig, ob Mescaline zu den gefährlichen Rauschgiften zu zählen sei oder nicht. Die einen weisen darauf hin, daß es nicht zur Sucht führe, daß bisher kein Fall bekannt sei, wo einer der Drogenbenutzer mit Krankheitserscheinungen in ein Hospital eingeliefert worden sei, die anderen wollen sicherheitsshalber Mescaline ebenso behandelt wissen wie Opium oder Heroin.

Besonderer Beliebtheit erfreut sich Peyotl bei den Navajos, die in dem Reservatsgebiet leben, das Teile von Colorado, Utah, Arizona und Neu Mexiko umfaßt. Viele von ihnen gehören der „Native American Church“, einer Religionsgemeinschaft, in der sich Elemente des Christen- und des Heidentums vermischen. Bei ihren gottesdienstähnlichen Zeremonien spielt Peyotl eine bedeutende Rolle. Die Priester und die Gläubigen betauschen sich an der Droge, fühlen sich dem Diesseits entrückt und wohnen sich im Paradies.

Unter leisem Druck aus Washington entschloß sich der Stammesrat der Navajos zum Verbot des Rauschmittels. Als Begründung wurde angeführt, daß es verabschiedlich zu Ausschreitungen der Gläubigen gekommen sei, die unter dem Einfluß der Droge standen.

Acht Angehörige der „Native American Church“ sprachen dem Stammesrat das Recht

„Wenn sich zwei Verliebte küssen und dabei jeder von ihnen seinen Kaugummi im Mund behält, so ist das im höchsten Grade unromantisch“

„Trotzdem können Sie auch mit Kaugummi romantisch küssen, wenn Sie künftig nur unseren Spezialkaugummi für Liebespaare verwenden. Durch seine besondere Zusammensetzung ist unser Kaugummi geradezu vollkommen auf das Küssen abgestimmt und erhöht den Genuß dieser Liebesbeziehung“. Die Hersteller versprechen sich von dieser Idee einen Rekordumsatz.

ab, den Bann zu verhängen, denn Peyotl sei ein Bestandteil ihrer Religion. Die amerikanische Verfassung garantiert jedoch ihren Bürgern die Religionsfreiheit.

Für die Richter des „Court of Appeals“ kam es dementsprechend darauf an, zu entscheiden, ob — rein rechtlich gesehen — Peyotl Bestandteil der Religion sei oder nicht. Sie kamen nach langen Beratungen zu dem Schluß, daß das nicht der Fall sei und bestätigten das vom Stammesrat ausgesprochene Verbot. Da es keine höhere Berufungsinstanz gibt, ist das Urteil nicht anfechtbar.

Doch selbst die Richter in Washington sind sich klar darüber, daß ihr Spruch nur wenig Einfluß haben wird. In dem Reservatsgebiet, das 6,5 Millionen Hektar groß ist — das entspricht der doppelten Ausdehnung der Niederlande — leben nur etwa 100 000 Menschen.

Die Beamten des amerikanischen Rauschgiftdezernats, die für die Einhaltung des Verbotes verantwortlich sind, geben sich keinen Illusionen hin. Sie wissen genau, daß es unmöglich ist, alle Peyotl-Kakteen zu vernichten, und nur so ließe sich der Gerichtsbeschluß verwirklichen, denn auf die Mitarbeit der Rothäute können sie nicht rechnen.

So wird letztlich alles beim alten bleiben — abgesehen vielleicht von einigen Verhaftungen, die das vermeintliche Übel bestimmt nicht bei den Wurzeln packen können. Die Angehörigen der „Native American Church“ geben unumwunden zu, daß sie sich nicht das „Recht auf Halluzinationen“ nehmen lassen wollen.

Wer den von jenen Kakteen hervorgerufenen Rausch liebt, so argumentieren sie außerdem, der habe keine Freude mehr an alkoholischen Getränken, und die seien unter Umständen weitaus gefährlicher, was wahrscheinlich sogar den Tatsachen entspricht.

Inzwischen beschäftigen sich die Wissenschaftler mit dem Peyotl und dem Mescaline. Sie sprechen sich von ihren Forschungsarbeiten vor allem neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Psychologie.

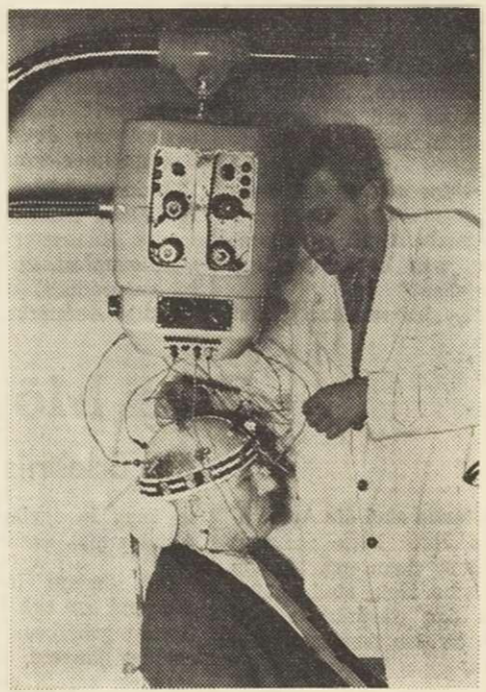
„Verbrecherschwungung“ ist meßbar

Verspottete „Gedankenlesemaschine“ — unentbehrliche Hilfe der Gehirnechirurgie

Als der Jenenser Neurologe Berger vor dreißig Jahren seine erste Arbeit über ein Verfahren zur Messung — und Deutung — elektrischer Ströme im menschlichen Gehirn veröffentlichte, reagierte die Fachwelt mit mehr oder weniger spöttischer Skepsis. „Berger's Gedankenlesemaschine“ nannte man den an eine Folterkammer erinnernden Apparat. Heute ist er unter dem zungenbrechenden Namen „Elektroencephalograph“ zum unentbehrlichen Wegweiser und Gehilfen des Gehirnechirurgen geworden.

Gleich nach dem ersten Weltkrieg hatte sich Professor Berger um die Registrierung gewisser elektrischer Vorgänge im menschlichen Gehirn bemüht, doch lieferte ihm die Radio-Industrie erst im Jahre 1924 mit der Entwicklung einer leistungsfähigen Elektronenröhre einen Verstärker, der die winzigen Mikrovoltspannungen wahrnehmbar machte.

Schon die ersten praktischen Versuche ergaben, daß sich die Art und Natur der elektrischen Gehirnwellen nicht nur bei Kranken und Gesunden unterscheiden. Auch die im großen und ganzen einander ähnlichen „gesunden“ Wellen zeigen für jede Versuchs-



Dem Aussehen nach ähnlich und ebenso harmlos wie eine Dauerwellenhaube ist dieser Elektrodenreifer, der über die Stirn der Versuchsperson gestreift wird. Völlig schmerzfrei für den Patienten kann der Arzt nun dessen Gehirn gründlich durchforschen.

person ebenso typische Eigenheiten, wie etwa die Linien der Fingerabdrücke.

Im Jahre 1932 überwand Ingenieur Tönnies endlich die Schwierigkeiten, die einer Serienherstellung des Encephalographen bisher im Wege gestanden hatten und öffnete dem Apparat den Weg aus dem Laboratorium in die klinische Praxis. Man ging nun zunächst daran, die verschiedenen Wellen in Gruppen einzuteilen, die man mit den Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnete.

Die ziemlich gleichmäßigen Kurvenausläufe, die das Gehirn eines normalen Erwachsenen in Ruhelage auf das Registrierpapier zeichnete, faßte man zur Alpha-Gruppe zusammen. Die Stromstärke anormalen Gehirne zeigte bedeutend ausgeprägtere Formen. Die relativ „trägen“ flachen Delta-Wellen zum Beispiel sind typische Signale von Gehirnverletzungen oder Geschwülsten, deren Lage sich mit Hilfe beweglicher, an die Kopfhaut des Patienten gelegter Elektroden für einen etwaigen chirurgischen Eingriff genau bestimmen läßt. Eine Variante der Delta-Wellen ist typisch für Epilepsie und ermöglicht dem Arzt eine ebenso exakte wie einfache Diagnose.

Doch nicht nur Krankheiten zeigt der Elektroencephalograph, sondern auch Zustände des Gemüts wie Stimmungen und Launen. So tritt die vergleichsweise kurze sprunghafte Theta-Wellen besonders bei ungezogenen Kindern und jähzornigen Erwachsenen auf. Der Frankfurter Professor Möller entdeckte bei einer großen Anzahl Spätheimkehrer einen speziellen Erschöpfungswellentypus. Englische Forscher, die sich der Untersuchung eines Verbrecherehirns widmeten, ermittelten sogenannte „Verbrecherschwüngen“ und konnten auf diesem Wege weiterschreitend, vermittels der in England besonders entwickelten Elektroencephalographie schon ziemlich exakte Charakteranalysen liefern.

Dennoch ist das Elektroencephalograph-Verfahren keineswegs geeignet, dem Psychiater den Zugang zum Gedanken zu erschließen — den Zugang also zur letzten Zuflucht des Privaten. Das Gedankenlesen ist und bleibt genau so unmöglich wie etwa das Zählen der Sterne unserer Milchstraße mit bloßem Auge oder das Ablesen einer Melodie von einem Tonband.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein simpler Fußballfoto-Zettel mit 15 Spielen bereits 14 348 907 Tip-Varianten bietet, kann man ungefähr ermessen, wie weit wir entfernt sind von der gründlichen Durchforschung des menschlichen Gehirns: der Befehls- und Kombinationszentrale unzähliger Milliarden Nervenzellen.

Nein — Professor Berger's Elektro-Encephalograph ist beileibe keine Gedankenlesemaschine — aber er ist trotzdem aus keiner modernen Nervenklinik mehr wegzudenken.

Leontiasis - eine unheimliche Krankheit

Menschen mit löwenähnlichen Verunstaltungen auf Sumatra — Wachsende Knochenwülste, Kiefervortritt und „Mähnenhaar“

„Wann befiehl Sie die Leontiasis?“ Diese Frage ist an einen Mann gerichtet, der aus seinem Krankheitsbild kein Geheimnis macht, der weltöffentliche Aufmerksamkeit will, um möglicherweise andere vor dieser unheimlichen Krankheit zu beschützen, der sagte, daß er es in seinem Falle für besser halte, wenn er genannt werde: Rangha Mandra, 47 Jahre, bis 1958 Geschäftsführer einer Kautschukfirma in Singapur, seit Oktober 1959 Patient im Sanatorium Medan auf Sumatra, wo im Laufe der Zeit mehr als hundert Fälle von Leontiasis behandelt wurden. Seit über zwei Jahren mehren sich die Erkrankungen an löwenähnlichen Verunstaltungen. So kamen seit März 1960 allein 72 Patienten zu den Ärzten, die bei dieser Krankheit im Grunde vor einem Rätsel stehen.

Meist beginnt die sumatrische oder malayische Leontiasis mit einem plötzlichen Anschwellen der Augenbrauenwulst-Knochen. Gleichzeitig befallt den Kranken Schwäche, er bekommt Sehstörungen und sein Haar wächst ungewöhnlich schnell, wird dicker, nimmt eine gelbliche bis braungelbe, zeitweise gestreifte Färbung an. Das ganze Gesicht verunstaltet sich durch plötzlichen Vortritt des Unterkiefers, Zahnwachstum, wobei die Schneidezähne „raubtierähnliches“ Aussehen bekommen, die Ohren werden größer. Mit allen Erscheinungsformen der Leontiasis, manchmal sind sie nur partiell, ist eine Knochenvermehrung verbunden. Als Erreger der Leontiasis gilt ein Virus, der im Rüssel kleiner tropischer Fliegen vorkommt. Manchmal werden die Insekten beim hastigen Atmen versehentlich verschluckt. Man kennt auch die Berührungsentzündung, die durch Gesicht- und Kopfhautverschmutzung entsteht, durch die

der Erreger in Poren und Blutbahn eindringt. Die tropische Leontiasis ist nicht zu verwechseln mit der europäischen, die auf Erbfehler und eine krebserähnliche Erkrankung zurückgeführt wird.

Bisher kam es auf Sumatra und in Hinterindien nur bei in bescheidenen Verhältnissen lebenden Einwohnern zum Leontiasisbefall. Die neuerlichen Leontiasisfälle in gepflegten und sauberen Wohngebieten geben den Sumatra-Ärzten Rätsel auf. Manchmal vermischt die Krankheit ganz harmlos mit einer Schwellung des Nasenbeins, die anfangs wieder zurückgeht. Ein deutliches Zeichen ist das Hervortreten der Augenwülste und ein entzündliches Aussehen der Lider. Heiserkeit und schmerzender Husten tauchen in der ersten Phase der Leontiasis auf und verschwinden bald wieder. Ansteckend ist die Krankheit nicht. Die Infektion durch ein noch nicht gründlich lokalisierbares Kontaktvirus er-

scheint unberechenbar und überraschend vorzukommen. Mit einer Elektrotherapie und Gesichtsmassage wurde in manchen Fällen eine Besserung und Normalisierung des Aussehens erreicht. Manchmal verschwindet die Leontiasis nach fünf bis sechs Jahren auch auf genauso geheimnisvolle Weise, sie sie kam.

Die Theorie des indischen Arztes Dr. Thugutnam besagt, daß die Krankheit in Afrika heimatisiert ist und von Indern aus Südafrika eingeschleppt wurde. Tatsächlich sind die Leontiasisfälle in Afrika etwa doppelt so hoch wie in Indien und auf Sumatra. Wenn die Leontiasis verschwindet, läßt sie eine bleiche, pergamentähnliche Kopf- und Gesichtshaut zurück, teils gerötet, wie nach einer schweren Brandverletzung. Das kritische Jahr für Rangha Mandra wird 1964 sein. Geht die Krankheit dann nicht zurück, bewirkt sie meist bald Lähmung und tödlichen Kräfteverfall.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE



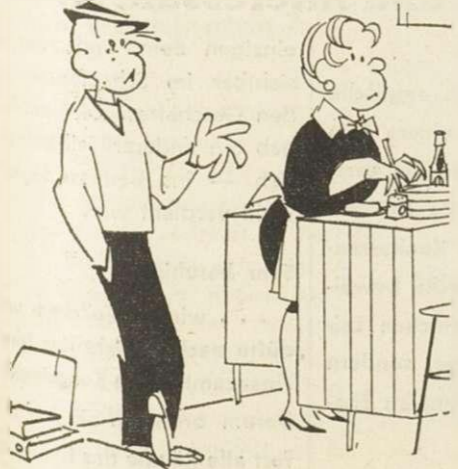
„Salzarmes“ Meersalz

Bei vielen Krankheiten der inneren Organe — denken wir nur einmal an Herz- oder Nierenleiden — muß der Arzt vom Patienten die Einhaltung einer mehr oder minder strengen Salzdiät verlangen. Weil aber unsere Speisen ohne das Salz sehr leicht fade schmecken, fordert diese Diät dem Patienten gewisse Opfer ab. Nur allzumen wird der Kranke deshalb auf sogenannte „Meersalze“ ausweichen, die ihm als „kochsalzarm“ und gesund angepriesen werden.

enthielten als gewöhnliches Stein-, Siede- oder Speisesalz.

Amerikanische Gesundheitsbehörden mußten sich kürzlich mit einem Fall befassen, bei dem clevere Kaufleute Atlantikwasser auf Flaschen abgezogen und zu Phantasiepreisen als Naturheilprodukt abgesetzt hatten.

So verlockend der Gedanke sein mag, den gewohnten Geschmack der Speisen trotz Krankheit und Kochsalzverbot nicht entbehren zu müssen, so gefährlich kann es sein, ohne Wissen des Hausarztes „meersalzen“, um mehr salzen zu können. In den meisten Fällen wird der Mediziner sein Verbot aufrechterhalten müssen, und der Leidende tut gut daran, es uneingeschränkt zu befolgen. Der kürzeste Weg zur Heilung führt bestimmt nicht über Meersalz-Diätsünden, sondern über eine gründliche Umstellung des Speisezettels. Am Ende einer gewissenhaft eingehaltenen Kräutergewürz-Strecke lockt das leckere Ziel: erlaubter Kochsalzgenuß im vernünftigen Grenzen. Dr. med. S.



„Ich denke immer, Vater freut sich, wenn ich ein schlechtes Zeugnis heimbringe. Es gibt ihm das Gefühl, daß er viel gescheiter war als ich!“

die Kurzgeschichte

Technik-Wunder

Das Erstaunliche an Tante Isa war ihr ungeheures Interesse für die Technik. Alles was an technischen Neuheiten auf den Markt kam, war bei ihr zu finden. Sie war die erste, die einen Mixer kaufte, einen Massageapparat, eine Heizsonne, einen Staubsauger. Natürlich schenkte sie mit Vorliebe ebenfalls technische Novitäten. Beispielsweise ihrem Neffen Holger ein Tonbandgerät. Holger war gerade elf.

„Meinst du nicht, daß Holger noch zu klein ist für das Tonbandgerät?“ fragte Holgers Mama Tante Isa.

„Aber nein“, meinte Tante Isa. „Die moderne Jugend kann sich gar nicht früh genug an die Wunder der Technik gewöhnen. Holger ist ja so geschickt. Ich wette, er nimmt die aufregendsten Dinge auf Band.“ Am nächsten Morgen erschien Holger strahlend mit dem Tonbandgerät.

„Nanu?“ sagte Tante Isa. „Hast du schon was aufgenommen?“ „Jawohl“, strahlte Holger.

„Was ist es denn?“ fragte Holgers Mama vorsichtshalber.

Aber Tante Isa wehrte ab. „Laß doch das liebe Bübchen seine Aufnahme selbst vorführen und wir alle raten dann, was es ist. Das ist interessant und gleichzeitig Spaß für uns. Fang mal an, Holger.“

Holger ließ also das Tonband anlaufen. Ein merkwürdig knarrendes Geräusch klang auf. Es war von eigenartigem, fast surrealstischem Reiz und wirkte alptrauh und äußerst apart. Man rätselte.

„Das ist eine Kreissäge“, meinte Tante Isa.

„Nein“, wehrte Holger ab.

„Jemand sagt Holz im Keller und pfeift dabei“, meinte Holgers Papa.

„Auch nicht.“

„Das ist der Krach von der Schreinerwerkstatt Metz gegenüber“, meinte Holgers Mama.

Aber auch das stimmte nicht. Holger schüttelte zu allen Vorschlägen und Vermutungen nur verneinend den Kopf, es war wirklich spannend.

„Jetzt sag schon, was es ist“, sagte Holgers Papa endlich.

„Das ist Tante Isa, wie sie schnarcht.“ Und seitdem ist Tante Isas Begeisterung für die Wunder der Technik wesentlich abgekühlt. M. A. A. A.

Wirklich eine Kanone

Karla war offenbar sehr in Eile und kurz angebunden, denn sie sagte bloß: „Komm sofort in die Maximilianstraße 14. Ich habe eine Stellung für dich. Beil dich, ich warte vor dem Haus.“ Dann hängte sie ab.

„Wie du wieder aussiehst“, meinte sie vorwurfsvoll, als Thomas etwas atemlos vor Nr. 14 anlegte. Sie zog ihm die Krawatte zurecht, rieb Zigarettenasche von seinem Rockaufschlag und blickte dann auf die Uhr. „Komm, ich habe dich für punkt elf Uhr angesagt. Höchste Zeit!“

Im Paternosterlift gelang es Thomas endlich, die Frage an sie zu richten, die seit einer halben Stunde auf seinen Lippen brannte. „Was für eine Stelle ist es!“

„Eine gute“, antwortete Karla. Sie zog ihn aus der Aufzugskabine, führte ihn durch einen Gang und öffnete eine Glastüre mit der Aufschrift „Generaldirektor.“

„Der Chef erwartet Sie bereits“, sagte die Sekretärin zu Karla und deutete auf Thomas.

„Ha“, brummte der Generaldirektor unverbindlich und musterte Thomas. „Setzen Sie sich. Sie sind also Reklamefachmann und, wie mir Fräulein Hellwig sagte, eine Kanone auf diesem Gebiet.“

Thomas nickte.

„Ich brauche eine Kanone“, fuhr der Generaldirektor fort. „Im letzten Jahr habe ich fünf „Kanonen“ angestellt und – wieder entlassen. Alles, was sie konnten, war Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Aber Ideen – nicht soviel.“ Er schnippte mit dem Finger. „Darum habe ich mich entschlossen, ehe ich wieder einen neuen Reklamefachmann anstelle, ihn durch einen Test auf Herz und Nieren zu prüfen.“

Wenn Sie den Test bestehen, werden Sie angestellt. Wenn nicht –“ er machte eine bedauernde Bewegung mit den Achseln.

Wieder nickte Thomas.

„Schön“, sagte der Generaldirektor, „gehen Sie da nebenan in das Zimmer. Sie finden darin, was Sie brauchen. Sie haben zwanzig Minuten Zeit.“

Er schloß die Tür hinter sich und ließ Karla und Thomas allein.

Thomas ließ sich mutlos in den nächsten Stuhl fallen. „Ein Narr, ein kompletter Narr!“ seufzte er. „Was er verlangt, ist unmöglich!“

„Warum?“ fragte Karla. „Er verlangt, du sollst dir vorstellen, du seist in diesem Zimmer gefangen, hättest die Möglichkeit, ein Stück Papier zum Fenster hinauszuerufen und sollst dieses Stück Papier äußerlich und innerlich so ausstatten, daß es bemerkt, aufgehoben und gelesen wird. Fünf Minuten sind bereits vergangen. Du tätest besser, statt über ihn zu schimpfen, nachzudenken, wie du den Test bestehen kannst.“

Und als Thomas immer noch unentschlossen vor sich hinbrütete, fügte sie bissig hinzu: „Ich bin übrigens ganz seiner Meinung, daß man von Reklamefachleuten mehr verlangen kann, als Geld zum Fenster hinauszuerufen.“

Thomas blickte auf. Dann grinste er. „Meinst du, Lieblich?“

Er stand auf und setzte sich zu dem Zeichentisch. „Hol deinen Narren herein!“ sagte er.

Als sie wenige Augenblicke später mit dem Generaldirektor ins Zimmer trat, stand Thomas am geöffneten Fenster.

„Hier!“ sagte er und ließ ein Stück Papier auf die Straße fallen.

Karla und der Generaldirektor eilten zum Fenster und beugten sich hinaus. Das bunte Papier flatterte langsam hinab und landete schließlich neben einem Abfallkorb, nahe dem Rimmstein.

„Oh!“ rief Karla bedauernd. Zahlreiche Papierfetzen, Obstschalen, Straßenbahnfahrtscheine lagen daneben. Wer würde die Botschaft entdecken. Aber plötzlich, sie trauten ihren Augen nicht, stürzte sich ein Mann, dann noch ein zweiter auf den kleinen Papierschein, hoben ihn auf, betrachteten ihn, begannen heftig zu diskutieren, blickten an der Hausfront empor und eilten dann auf den an der Ecke stehenden Polizisten zu.

Der Generaldirektor schloß das Fenster.

„Sie haben es geschafft, ich gratuliere! Aber, sagen Sie, was haben Sie auf den Zettel geschrieben?“

Thomas lächelte. „Ich schrieb: „Hilf!

Bin gefangen und in Lebensgefahr. Maximilianstraße 14, V. Stock, Tür 512.“ „Prägnant und überzeugend“, sagte der Generaldirektor.

Die Sekretärin stürzte aus dem Nebenzimmer herein.

„Herr Generaldirektor! Draußen ist ein Polizist und zwei Männer. Sie sagen, hier sei jemand gefangen und verlange Hilfe.“

„Geben Sie jedem ein Trinkgeld und sagen Sie, daß es ein Scherz war.“ Dann wandte er sich Thomas zu. „Trotzdem, wieso hat dieses Stück Papier sofort die Aufmerksamkeit sogar von zwei Leuten erweckt?“

„Ich habe den Text groß, auffallend, gut lesbar und mit Farbe geschrieben.“

„Natürlich! Trotzdem, das erklärt es noch nicht.“

„Außerdem habe ich ein buntes, auffallendes Papier dazu verwendet. Und drittens bin ich eben eine Kanone!“

Als Thomas, nachdem er den über Erwartung günstigen Anstellungsvertrag unterschrieben, das gegengezeichnete Exemplar in seiner Brusttasche versenkt hatte und mit Karla im Paternosterlift fuhr, meinte sie: „Wir könnten eigentlich mit einem guten Mittagessen feiern.“

„Das gleiche habe ich auch gedacht. Vorausgesetzt, daß du Geld hast.“

„Wieso?“ fragte Karla erstaunt. „Du sagtest mir doch gestern Abend noch, daß du über hundert...“

Thomas nickte. „Stimmt. Hundert und fünf. Jetzt habe ich nur noch fünf. Den letzten Hunderter habe ich meiner Karriere geopfert. Ich mußte, sein Aussehen ist ansprechend und geeignet, die notwendige Aufmerksamkeit zu erregen.“

Ein Garten voll Liebe

Was für eine Freude war das damals gewesen, als Enrico Bapistini die Werkswohnung, gehörend dem gewaltigen Pertucci, zusammen mit seiner jungen Frau bezog. Verwandte, Freunde, Bekannte und wildfremde Leute hatten daran teilgenommen und Ratschläge, Möbelstücke, Zierdeckchen und Blumen – kurz alles, was man gerade übrig hatte und für geeignet fand – spendiert.

Und nun war das alles vergangen und vergessen. Enrico stand in seinem Garten, der zur Werkswohnung gehörte, stand mitten unter seinen geliebten Blumen, die ihm in leuchtenden Farben zuckelten, und wenn er es nicht immer als peinlich empfunden hätte, diesmal hätte er am liebsten geweint.

Wo war das alles hin, seine Arbeit bei Pertucci – inzwischen schon der junge, nun auch alternde Pertucci – seine Frau, seine Kinder, sein Leben – Seine Kinder wohnten da und dort und hatten es gut, seine Frau war gestorben und hatte es besser, und er war alt genug geworden, um sich Ruhe zu gönnen und es sich am besten sein zu lassen. Nur – ja, nur daß er nun eben die Werkswohnung verlassen mußte!

Es war nun nicht so, daß der gewaltige Pertucci ihn von heute auf morgen zum alten Eisen geworfen hätte, o nein, Enrico hatte sogar länger gearbeitet, als es üblich war. Es war auch nicht so, daß Pertucci ihn von heute auf morgen aus der Wohnung gewiesen hätte, nein, auch nicht, aber es wuchsen eben so viel junge Arbeiter heran, die auch einmal alle eine so glückliche Ehe schließen

wollten wie Enrico, und die meisten sie eben Wohnungen haben, das ist klar.

Es war auch nicht so, daß Enrico auf der Straße gesessen hätte. O nein, er hätte zu seinen Kindern ziehen können oder eines der Heime, die er gebaut hatte. Aber wohin mit all den Erinnerungen, die an allen Stücken der Wohnung hingen? Und wohin mit dem Garten voller Blumen und Früchten, denen der Segen glücklicher Jahre haften. Jedes Pflänzchen hatten er und seine Frau gemeinsam gesetzt, gehegt und gepflegt. Wieviel Liebe haben sie hier gesät.

Der alte Enrico schaut über den Garten hinweg, die abschüssige Straße unter, die zum Werk führt. Als sie damals, vor all den Jahren hierhin gezogen waren, sah es genauso aus wie heute. Damals hieß es, daß von hier aus bis zum Werk hin alles besetzt werden würde, aber dann war eine große Siedlung jenseits des Werkes entstanden, und sie saßen hier weiter, seit der asphaltierten Straßen, die schon die wilde Schönheit der Straße begann.

Es war gut, daß es sein Auto so geblieben war, lächelt Enrico und sieht einem Auto zu, das die geringe Straße hinauffährt. Nur deshalb haben sie ja auch den Garten haben können, diesen Garten voller großer Blumen und –

Na, das Auto schien auch in den letzten Zügen zu liegen. Da, jetzt stand ganz still. Reicht so, was müssen sie auch mit ihrem Auto hier hinaufklettern und die Luft verpesten. Hier ist man zu Fuß gehen, um alle Schritte in sich einatmen zu können. Und wenn man schon nicht gehen wollte, so war ja auch noch die Esel da.

Nun steigt eine junge Dame aus. Während sich ihr Begleiter um den verstopften Motor kümmert, kommt sie gewiss wegs auf Enrico zu. Ob er ihr sagen könnte, wo die nächste Werkstatt ist, oder ein Telefon, und ob er – oh, oh, Blumen, nein, diese wundervollen Blumen! Und die Dame ist ganz entsetzt und ihr scheint das Auto mit dem Begleiter nebensächlich zu werden, sie entdeckt dieses seltene Pflänzchen und jene wunderliche Blüte, und lächelt viel zeigen und erklären und wird ordentlich warm dabei und redet schließlich auch seinen Kummer ins Herz.

Es ist schon beinahe dunkel, als das Auto endlich abgeschleppt werden kann und mit ihm auch die Dame. Sie trägt einen riesigen Blumenstrauß an ihrer Brust, lächelt dankbar ein wenig spinnbräunlich wie es Enrico scheinen will, aber er mag auch nur die Abendbeleuchtung machen, und sie behauptet, davonrollen, daß sie sich wiedersehen werden.

Am nächsten Tag wird der alte Enrico schon in aller Herrgottsfrühe zum Pertucci ins allgewaltige Büro gehen. Beim Himmel, der hat es ja sehr schön mit dem Ausziehen!

Ein wenig verbittert und ein wenig verächtlich tritt Enrico dem großen Pertucci gegenüber, so, nun soll der Pertucci den schnellen Rausschluß annehmen, wenn er sich nicht schämt.

Aber der Pertucci sagt nichts, er rauswerfen, er spricht nur immerzu von einem Garten und von einem schönen Alter, und als der Enrico immer nicht so recht zu begreifen scheint, er in Gottes Namen in seiner Wohnung und in seinem Garten bleiben soll, da kichert irgendwo eine Stimme, und die kommt hinter einem Rosenstrauß leuchtender Blumen her.

Manchmal ist es doch wohl gut, wenn Autos eine steinige, abschüssige Straße heraufgepufft kommen, überhaupt werden in ihnen die Tochter des großen Pertucci sitzen, die eine hübsche Närrin ist, wie jeder weiß.

Zwei Möglichkeiten

Ein Erlebnis in New York

Um die Mittagstunde sind die Automatenrestaurants in New York gedrängt voll. Da der Raum dann sehr knapp wird und die Tische klein sind, mußte ich eines Tages das Gespräch zweier Männer, die sich an den meinigen setzten, mit anhören.

Ihrem Äußeren nach hatten beide Grund, einen nicht zu teuren Speiseplatz aufzusuchen; beide sahen abgepannt aus, arbeitsmüde und wenig erfolgreich; ihre Kleidung war längst nicht mehr neu und hatte noch europäischen Schnitt.

Der jüngere schien erregt; seine Stimme bebte fast in redloser Gekränktheit, indem er sich beklagte, wie wenig man in Amerika zu sparen verstehe, ja auch nur zu sparen versuche, welche Verschwendung man allenthalben treibe, mit Dingen dazu, die anderwärts in der Welt Köstlichkeiten bedeuten: Konservendbüchsen halb geleert, ebenso Zahncremetuben, kaum getragene Schuhe, Hü-

te, Teppiche, Federbetten habe er in den Abfalltonnen gesehen.

Der andere unterbrach ihn kaum, während er sich über ein bräunliches Gericht gebackener Bohnen beugte. Erst als der jüngere, anscheinend erschöpft, schwieg, sprach er: Da sei einmal vor vielen Jahren ein Mann aus Schottland gewesen, den das, was die Europäer die amerikanische Verschwendung nennen doppelt schwer bedrückte habe – eben weil er ein Schotte war. Er war hier in den Eisenhandel hineingelangen und hatte viel Glück gehabt. Sein Geschäft dehnte sich schließlich über die halbe Welt aus, und allenthalben saßen seine verlässlichen Agenten.

Nun begab es sich aber, daß sein Londoner Agent erfuhr, es gingen auf dem Eisenmarkt große Veränderungen vor sich, ein Preissturz sei wahrscheinlich, worauf er den Schotten pflichtbewußt in einem Expressbrief anriet, alle seine englischen Beteiligungen möglichst rasch zu verkaufen. Das Unglück aber wollte, daß der Expressbrief in der Eile ungenügend frankiert wurde, so daß, als er in New York ankam, Strafporto für ihn zu bezahlen war.

Nun jedoch hatte der Eisenhändler es immer schon für ungerecht gehalten, Strafporto von den Empfängern von Briefen einzuziehen, sie also für Verfehlungen der Absender mit Geldstrafen zu belegen. Schließlich war daraus eine fixe Idee geworden, und so hatte er in seinem Büro die strenge Ordre gegeben, niemals Strafporto zu bezahlen, sondern ungenügend frankierte Briefe stets sofort an den Absender zurückzuschicken; und da er ein reicher und mächtiger Mann war, hatte niemand ihm zu widersprechen gewagt. Daher kehrte also auch der Expressbrief des Agenten nach London zurück, während der Schotte in New York weiterhin englische Papiere kaufte, statt zu verkaufen. Und als dann die Eisenpreise in der Tat plötzlich stürzten, verlor er Millionen und war ein ruiniertes Mann. Niemand aber bedauerte ihn, da niemand hier verstand, wie ein gescheiter Mensch wenige Cents Strafporto scheuen konnte, während der Schotte selbst wiederum nicht verstand, daß ihm nirgends Mittel zurückzog und dort bald danach einsam starb.

Der Junge fragte starrnrunzelnd, ob denn der Sinn seiner Erzählung etwa der sei, daß man in Amerika verschwenden müsse. Nicht eben das, erwiderte der andere. Aber man habe im Fall des Schotten den Eindruck gehabt, daß er gegen ungeschriebene Gesetze Amerikas verstoßen habe. Was wir Fremden Verschwendung nennen, sei ja nur eine Kehrseite des amerikanischen Optimismus, des Glaubens nämlich, daß für alle genug da sei. Vielleicht, daß heute dieser Glaube nicht mehr ganz berechtigt sei.

Dieses Gefühl des Ueberflusses habe Amerika seine Unbekümmertheit gegeben, sein Unverwundbarkeitsbewußtsein

Der Weise und der General

Zu Menge, dem Weisen, kam der große General Ma.

„Ich bin alt geworden, Vater der Weisheit, nachdem ich den Völkern ihre Länder zerschnitten und zugeschnitten habe, wie der Schneider seinen Kunden einen gutstehenden Anzug zuschneidet. Wenn ich zu Pferde steige, kann ich meine siebzig Jahre nicht am Wege assen.“

„Die schönsten Kleider werden unansehnlich, und wenn sie der beste Schneider zugeschnitten hat“, entgegnete Menge, und seine Stimme schwang wie die zu schlaff gespannte Saite einer Kinnzither.

„Was willst du damit sagen“, fragte der General.

„Die Zeit ist stärker als du.“

„Noch nicht“, eiferte der General und streckte den ein wenig gekrümmten Rücken. „Noch nicht, denn wenn ich mein Pferd besteige und den Arm hebe, werden meine Krieger marschieren, wohin ich will.“

„Aber wenn das Schicksal die Last der Jahre auf deinen Schultern vermehrt wird sie so schwer sein, daß du nicht mehr zu Pferde steigen kannst. Was dann?“

Der General zwang alle Energie in sein faltiges Gesicht: „Dann werde ich mich in einer Sänfte tragen lassen“, sagte er hart. „Und wenn sich das Aller an deinem Arm hängt, daß du ihn nicht mehr heben kannst, dann werden deine Krieger nicht mehr marschieren. Was dann?“

„Du bist mir ein kluger Spieler“, sagte der General nachdenklich. „auf jeden meiner Züge hast du einen Gegenzug.“

„Zuletzt“, sagte Menge, und es war, als fielen ihm wie Tropfen langsam aus dem Mund, „zuletzt bleibt uns im Spiel des Lebens nur noch ein Zug.“

Der General blickte den Weisen nachdenklich an: „Du versteckst dich hinter dem Dunkel deiner Worte.“

„Zuletzt“, sagte Menge, und es war als zähle er die Worte, „zuletzt können wir alle nur noch eines – sterben.“

„Ich habe den Tod nie gefürchtet“, erwiderte der General mit Nachdruck, und seine Augen blitzten Menge steinunter den buschigen Brauen herausfordernd an.

„Ich glaube es“, besänftigte Menge. „Er nahte dir mit Siegeskränzen, und du sahst ihm nicht ins Auge, sondern schautest auf die Kränze, und er forderte dich nicht. Wenn er aber mit leeren Händen kommt und dich fordert – was dann?“

„Du führst mich gnadenlos an den Rand eines Abgrundes – das habe ich nie gedacht“, sagte der General, und seine Stimme hatte den heroischen Klang verloren.

„Dann“, erwiderte Menge, „dann bist du nicht mehr der berühmte General, sondern nur ein Mensch und kannst, wie alle andern, nur noch eines – sterben. Du hast den Völkern ihre Länder zugeschnitten, schneide dein letztes Gewand so zu, daß du stirbst wie ein Vollendeter und Ganzer und nicht nur wie ein Zuschneider.“

Dialekt ist Glückssache

Emmerich Kalman sollte einmal in Wien seine „Gräfin Mariza“ dirigieren. Der Sänger des Grafen Kolomann gab sich deshalb schon auf der Probe ganz besondere Mühe, seiner Stimme einen möglichst ungarischen Klang zu verleihen.

Nach einer Weile klopfte Kalman ab und rief auf die Bühne: „Aber, lieber Mann, – wenn's schon an Dialekt reinbringen soll'n, – dann singen's in Gottes Namen wienersch. Sonst glaubt das Publikum am End, das Stück spiele in Japan.“

Kurz und interessant...

Auf ungewöhnliche Weise

... hofft die 18jährige englische Friseurin Wendy Lewis zu einem Ehemann zu kommen. Nachdem die Ärztin Dr. Moore 1600 km zu Fuß zurücklegte, will ihre junge Konkurrentin eine noch größere Strecke bewältigen. Nicht nur der sportlichen Leistung wegen, wie sie sagt, sondern vor allem, um einen geeigneten Ehepartner zu finden.

Immerhin originell

... ist der Weltrekord, den Hevelok Bridger in Südafrika aufstellte. Er stand knapp 132 Stunden auf einem

einigen Bein, und zwar für sichtbar im Schaufenster eines großen Geschäftes. 24 Stunden vor gab ein anderer Teilnehmer auf, sich – ins Bett zu legen. Wohl verdient war.

Sehr beruhigend

... wirken Veilchen- und Pfingstblüten nach Ansicht der Direktoren des Finanzamtes von Kensington in London. Darum ordneten sie an, daß alle Räume des Hauses parfümiert werden, weil dann die Steuern viel bereitwilliger die Geldbörsen der Steuerzahler verlassen werden.

Ob da wirklich das Spiel zum Vergnügen wird?



Die St. Vither Zeitungsdienstag, donnerstags und Spiel! „Frau“

Entspannt USA und UdSSR sind umgekehrt

NEW YORK. Die durch die Blockade Kubas schwere Krise hat sich auf diplomatischer Ebene die USA als auch die UdSSR bereit erklärt, durch einen UNO-Generalsekretär Verhandlungen einzutreten. Im folgenden Plan vorgeschlagen:

1. Die sowjetischen Waffen an Kuba werden für die nächsten Wochen unterbrochen.
2. Der amerikanische Blockadezeit aufgehoben.
3. Der Bau der Raketenraketenpunkte wird für die nächsten Wochen unterbrochen.

Praktisch haben die Intentionen drei Wochen Zeit, um sie zu finden.

Die Lage im Karibischem Ozean am Donnerstag ganz gespannt. Ein gutes Dutzend

Neu Delhi zu China

NEU DEHLI. Indien sei zu gen über den indisch-chinesischen Konflikt unter der Voraussetzung, daß die Chinesen sich auf zurückzögen, welche sie an der Grenze hatten. verlautele...

„Wir werden unsere Beratschlagungen über den Einbruch unseres Vaterlandes verhindern“, erklärte Nehru in einer Rede an die indischen Soldaten in Divala-Festung, die für den Sieg des Guten ist.

„Wir können jedoch gegen Freude empfinden“, so er seiner Botschaft weiter, „unseres Landes ist besetzt unsere Offiziere und Soldaten unsere Grenzen.“

Indischer General wird nach in Neu Delhi umgekehrt

Nach in Neu Delhi umgekehrt sind General Kaul der indischen Truppen in Nord-Ost-Grenze (Nefta) entzündung“ haben und in General Kulwant Singh er General Singh war durch den Kaschmir-Feldzug 19 worden.

Sowjetpresse bricht das völlige Schweigen, d

Vorverlegung der de Gaulle nach Washington

PARIS. Nichts gestattet, daß General de Gaulle mit der Kubaaffäre den Zeitpunkt nach Washington, die Vorverlegung könnte, verlautele... Es sei bei den Besprechungen ehemalige amerikanische Präsidenten Acheson mit Präsident de Gaulle keine Rede davon. In dem des Präsidenten Kennedy die de Gaulle über die Entscheidungen zur Kubaaffäre.

In Paris nimmt man nicht an, daß de Gaulle eine Botschaft an den Präsidenten der Vereinigten Staaten über das Kuba-Problem gerichtet hat